Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemachten Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 64. **Montag, den 17. März 1913.** **45. Jahrg.**

Erstes Blatt.

Unsere Westgrenze.

Von den neuen Heeresverstärkungen wird ein nicht geringer Teil auf die Garnisonen an der Grenze entfallen, und naturgemäß wird es die Westgrenze sein., die infolge der französischen Anstrengungen bedeutende Leistungen erfordert. Schon vor einer ganzen Reihe von Jahren wurde aus Paris betont, die Vorbereitungen nach der deutschen Seite hin seien so weitgehend, Sperrforts und verschanzte Lager seien so umsichtig angelegt, daß von einem deutschen Einbruch in Frankreich kaum noch die Rede sein könne. Da aber späterhin noch weitere Befestigungen veranstaltet wurden, so muß man annehmen, daß die Ansicht von der Unmöglichkeit eines deutschen Eindringens in Frankreich im Kriegsfalle aufgegeben ist; und das war auch angebracht, denn ein „Unmöglich" gibt es für die deutsche Waffe überhaupt nicht. Das sprachen schon französische Generale nach dem Sturm auf die Spicherer Höhen vom 6. August 1870 aus, und seitdem sind wir nicht qualitativ geringer geworden.

Wenn jetzt neue und immer neue Hindernisse für einen großen und schnellen Schlag an der deutsch-französischen Grenze geschaffen werden, so ist es selbstverständlich, daß ihre Ueberwindung nur durch eine furchtbare Blutarbeit beseitigt werden kann. Schon diese Aussicht sollte die Franzosen ermahnen, sich nicht immer wieder chauvinistischen Gedanken hinzugeben, die solche nahen Möglichkeiten einfach unberücksichtigt lassen. In Paris meint man auch wohl, diese Schwierigkeiten mit Hilfe der „neuen" Waffe, der Flugmaschinen aus dem Wege räumen zu können; aber es ist garnicht ausgeschlossen, daß der Luftdienst in einem Ernstfall Ueberraschungen bringen kann, die heute noch nicht zu übersehen sind. Der französische Elan zeigt sich gerade bei den Aeroplanen in bewundernswerter Weise, aber wo bleibt er bei einem Gewittersturm in einm kritischen Augenblick? Bittere Enttäuschungen können sich da geltend machen.

Beim Friedensschluß von Frankfurt a. M. am 10. Mai 1871 warf der französische Bevollmächtigte Jules Favre wütend die Feder bei Seite, mit der er den Vertrag unterzeichnet hatte. Bis zum letzten Augenblick hatte er darauf bestanden, daß Metz französisch bleiben müsse. Auf der deutschen Seite wußte man genau, was Metz für uns bedeutete, es ist ein Bollwerk, an dem sich jeder Gegner die Stirn einrennen kann. Und was es damals war, ist es heute in verstärktem Maße, es besagt für die Franzosen ein „Bis hierher und nicht weiter!" Zu den gewaltigen Forts kommt die dort versammelte Truppenmenge, die wohl geschickt zum ersten Hiebe ist. Selten stehen sich die beiden Parteien so nahe und in solcher Gewalt gegenüber, wie hier; im Augenblick einer Kriegserklärung würde das Kommando „Vorwärts" erschallen, und der Marsch, der den Angriff bedeutet, kann beginnen.

Deutschland steht an seiner Grenze in selbstbewußter Kraft da; das Vorbild, welches Generalfeldmarschall Graf Häseler s. Zt. als Korps-Kommandeur in Metz gegeben hat, bleibt unvergessen, und sein Beispiel findet immer neue Nachahmung. Jeder einzelne Mann an der Mosel ist sich bewußt, worauf es hier ankommt, denn eine erste Schlappe leitet heute leicht eine ganze Kette von Niederlagen ein. Die gewaltige Menschenmasse, zu welcher die Heere anwachsen, ist an der Westgrenze nicht im ersten Kriegsbeginn, selbst wenn es sofort wäre, zu verwenden, da kommt es auf einen Kernhieb gegen eine schwache Stelle an. Auf unserer Seite wird kein Wort über die hier bestehenden Chancen verloren, wir vermeiden sorgsam die Pariser Selbstgefälligkeiten. Unsere Generale hüten sich auch ein „Auf Wiedersehen!" auszusprechen, wie es von drüben her mehrmals bei Begegnungen an der Grenze erfolgte, und das nur auf ein neues Zusammentreffen mit den Waffen zu beziehen ist. Deutschland hat seine Grenze, aber an dieser hält es auch fest, es weiß, was sie wert ist.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser, der am Sonnabend einer Einladung des Justizministers Dr. Beseler zum Frühstück gefolgt war, hörte vorher einen Vortrag des Geh. Oberjustizrats Cormann über „Frauenbewegung und Rechtspflege." Später war der Monarch beim österreichisch-ungarischen Botschafter zu Gast. Im Juni wird der Kaiser der Einweihung des neuen Rathauses der Stadt Hannover beiwohnen, die soeben anläßlich des Regierungsjubiläums des Kaisers 300 000 Mark für Zwecke der Jugendpflege stiftete.

Zum Regierungsjubiläum des Kaisers wird auf Wunsch des Herrschers von jeder öffentlichen Feier am Sonntag, 15. Juni, als dem Todestag Kaiser Friedrichs, abgesehen werden. Nur in den Gottesdiensten soll im allgemeinen Kirchengebet der Bedeutung des Tages durch eine besondere Fürbitte gedacht werden. Am Montag sollen Schulfeiern abgehalten, auch die öffentlichen Gebäude beflaggt, von einer Illumination aber abgesehen werden. Lokale Feiern von Behörden, Gemeinden und Vereinen sollen möglichst am 16. abgehalten werden. — Im Hofe des Berliner Schlosses wird dem Kaiser an einem der Festtage von 7000 Schulkindern eine Huldigung in Form eines Morgenständchens dargebracht werden.

Die Hochzeiten im Hohenzollernhause. Nachdem der Termin der Hochzeit der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg, endgiltig auf den 24. Mai festgelegt worden ist, ist jetzt bestimmt worden, daß die Hochzeit der 23jährigen Prinzessin Viktoria Margarete, einer Enkelin des Prinzen Friedrich Karl, mit dem Prinzen Heinrich zu Reuß eine Woche vorher, am 17. Mai, im neuen Palais zu Potsdam stattfinden soll.

Die Neuwahlen zum preußischen Landtag, die der amtlichen Bekanntmachung zufolge für die Wahlmänner am 16. Mai, für die Abgeordnten am 3. Juni stattzufinden haben und spätestens bis zum 9. Juni erledigt sein müssen, gelangen danach vor dem Regierungsjubiläum des Kaisers zum Abschluß. Auch die auf den 24. Mai anberaumte Hochzeit der kaiserlichen Prinzessin mit dem Herzog Ernst August von Braunschweig und Lüneburg findet erst statt, nachdem sich die Wogen des Wahlkampfes geglättet haben und die Wahlmänner erkoren sind. Mit der amtlichen Bekanntgabe des Wahltermins sind die üblichen Befreiungen für politische Wahlversammlungen von den einschlägigen Bestimmungen des Vereins- und Versammlungsrechts in Kraft getreten. Es bedarf für diese Versammlungen bis zur Beendigung der Wahl nicht der Anzeige oder öffentlichen Bekanntmachung. Es genügt eine schriftliche Einladung an die Wähler. Ferner ist der Sprachen-Paragraph für den in Rede stehenden Zeitabschnitt aufgehoben; es kann ohne Einschränkung in den Wahlversammlungen in jeder beliebigen Sprache, besonders also auch der polnischen, verhandelt werden. Politische Gruppen, die sich für den Wahlkampf bilden, brauchen weder ihre Satzungen einzureichen noch die polizeiliche Genehmigung nachzusuchen. Endlich bedarf es bis zur Beendigung der Wahlhandlung zur Verteilung von Stimmzetteln und Drucksachen keiner polizeilichen Genehmigung.

Auf dem konservativen Parteitage erzielte nach dem Grafen Westarp der Abg. von Heydebrand mit seiner Rede eine nachhaltige Wirkung, unter der die Mitglieder während des gemeinsamen Festmahles standen und noch lange stehen werden. Hatte Graf Westarp vornehmlich die einzelnen Punkte des konservativen Programms erörtert, lebhaft die Militärvorlage empfohlen und ein schärferes Sozialistengesetz gefordert, so war die Rede des Herrn von Heydebrand vorwiegend ein kräftiger Appell an die Versammelten, für das Programm der konservativen Partei zu kämpfen und zu werben. Wir wollen nicht länger schlafen, wie es jahrelang der Fall war, rief der Redner in die Versammlung hinein, sondern die großen Kräfte der konservativen Partei mobil machen und die Fahne vorantragen für die Sache der Kultur, der wahren Menschheit und des gesunden Fortschritts. Aus der Versammlung heraus ließ der Redner die Frage beantworten, ob sie zu der gegenwärtigen Regierung das Vertrauen habe, daß sie die Sozialdemokratie mit der erforderlichen Energie bekämpfen werde; die Antwort lautete: Nein.

Ueber die Deckung der laufenden Ausgaben, die durch die neue Militärvorlage notwendig werden, ist die Berliner Finanzministerkonferenz laut „Tag" noch zu keiner Entschließung gekommen, obwohl auch noch am Mittwoch zwangslose Besprechungen stattgefunden hatten. Die Entscheidung wird erst im Bundesrat fallen, für den das Reichsschatzamt auf Grund der Ministerbesprechungen verschiedene Steuerentwürfe zur Zeit ausarbeitet.

Neue Luftschiffergarnisonen sind laut „Tgl. R." zur Vermehrung der Luftschiffertruppen durch die große Militärvorlage vorgesehen. In Breslau wird in nächster Zeit mit städtischen Mitteln eine Luftschiffhalle gebaut, die der Heeresverwaltung gegen entsprechende Verzinsung der Baukosten usw. zur Verfügung gestellt werden wird. Auch bei Posen ist mit dem Bau einer großen Halle zu rechnen. In diesen beiden Orten und in Wiesbaden, Darmstadt, Mannheim, Graudenz, Hannover sind die Garnisonen für die neu aufzustellenden Luftschiffertruppen zu sehen.

An Deckungsvorschlägen für die Militärvorlage fehlt es nicht. Da eine Vermögenszuwachssteuer die dauernden Ausgaben nicht voll decken könnte, die Regierung aber über die Pläne noch immer Stillschweigen beobachtet, so ist von großindustrieller Seite laut „Frankf. Ztg." dem Reichsschatzamt die Einbringung des Reichs-Spiritusmonopols empfohlen worden. Zur Begründung wird angeführt, daß die Verstaatlichung ohne Schwierigkeiten durchzuführen wäre, da für sie von den rund 130 Brennereien Deutschlands nur etwa 10 in Betracht kämen. Unter die Verstaatlichung sollen auch die Wein- und Kognakbrennereien fallen. Laut „Voss. Ztg." kommen Steuern, die speziell den Börsenhandel belasten würden, für die Deckung der dauernden Mehrforderungen nicht in Frage.

Arbeitsscheue werden in dem neuen Strafrecht schärfer angefaßt werden als bisher. Das zeigen die soeben bekannt gewordenen jüngsten Beschlüsse der Strafrechtskommission über die Landstreicherei und das Betteln. Diese beiden sollen in Zukunft nicht mehr als Uebertretungen, sondern als Vergehen verurteilt und mit Gefängnisstrafen bis zu sechs Monaten geahndet werden, wobei auch auf Ueberweisung in das gefürchtete Arbeitshaus erkannt werden kann. Die Vagabondage Arbeitsscheuer kann mit Haft bis zu 3 Monaten und Ueberweisung ins Arbeitshaus bestraft werden. Der Ausflucht der sich Umhertreibenden, sie suchten Arbeit, könnten nur keine finden, soll im Gesetz dadurch vorgebeugt werden, daß in den Bestimmungen über Landstreicherei der Passus „ohne Arbeit zu suchen" durch Arbeitsscheu ersetzt wurde. Der Landstreicher, der sich vor einer ihm angebotenen Arbeit, etwa Holz zu zerkleinern, Dung auszubreiten, Acker umzugraben usw., drückt, gilt als Arbeitsscheuer und verfällt der erhöhten Strafe. Diese Reform wird namentlich von der Landbevölkerung freudig begrüßt werden.

Oesterreich-Ungarn.

Entlassung der österreichischen Reserve. Der österreichische Landesverteidigungsminister hat verfügt, daß alle Reservisten der Landwehr des Jahrgangs 1909 entlassen werden. Die Reservisten von 1910 bleiben unter der Fahne.

Frankreich.

Frankreichs Sorgen. Die amtliche Londoner Erklärung, daß Frankreich in einem Kriege gegen Deutschland auf eine militärische Unterstützung Englands nicht zu rechnen habe, hat auf den größten Teil der „großen Nation" eine niederschmetternde Wirkung ausgeübt. Erst allmählich beginnt man sich zu erholen und den Entschluß anzukündigen, daß Frankreich dann aus eigener Kraft stark sein werde. Die Minister suchen zu beschwichtigen, haben jedoch dem großen Mannschaftsmangel in Heer und Flotte gegenüber einen schweren Stand. — Der Kriegsminister Etienne antwortete dem Heeresausschuß der Deputiertenkammer, daß die dreijährige Dienstzeit zur Erhöhung des Mannschaftsbestandes in den Kompagnien u. Eskadrons sowie zur Schaffung besonderer Telegraphen-, Flugschiffer- und Maschinengewehrabteilungen unentbehrlich sei. Wenn er ferner erklärte, die Mobilisation würde sich so glatt vollziehen, daß schon am zweiten Tage nach der Kriegserklärung die kriegsstarken Regimenter aus dem Innern des Landes sich an der Grenze befinden würden, so hat er damit zweifellos zur Beruhigung der erregten Gemüter mehr versprochen, als er halten kann.

England.

Flotten- und Luftflottenetat Englands. Am kommenden Mittwoch werden die Regierungsvertreter im englischen Unterhause die Etats der Marine und der Luftflotte einbringen. Nahezu eine volle Milliarde stellt der Marineetat dar, in dem für das neue Jahr fünf Schlachtschiffe, acht kleine Kreuzer, sechzehn Zerstörer und zahlreiche Unterseeboote gefordert werden. Die Luftflotte und ihre Entwickelung liegt den Engländern nicht weniger am Herzen als die Marine. Die Zahl der Militäraeroplane wird nach einer Erklärung des Kriegsministers Seely erheblich vermehrt werden, nachdem sich der Schatzkanzler bereits zur Hergabe der erforderlichen Mittel bereit erklärt hat. Der Minister betonte, daß seine Erklärungen über die Luftflottenpläne der Regierung am Mittwoch im Unterhause die Besorgten beruhigen und alle Patrioten befriedigen würden.

Rußland.

Das Befinden der Zarentochter Tatjana hat sich bereits gebessert. Die typhösen Erscheinungen haben bereits nachgelassen, sodaß man annimmt, daß es sich eher um eine starke Erkältung als um Typhus handelt.

Eine neue Kaiserrede.

Die Rede, die unser Kaiser am Abend des Nationalfeiertages am 10. März im Landwehroffizier-Kasino zu Berlin hielt, wurde erst nachträglich veröffentlicht. Der Kaiser gedachte darin der Ruhmestaten der preußischen Landwehr, deren Bildung vor hundert Jahren dem Heere in dem Befreiungskriege neue Kräfte zuführte, und dankte für das ihm dargebrachte Gelöbnis der Treue gemäß der Landwehrdevise „Mit Gott für König und Vaterland." Der Monarch erblickte darin eine Bürgschaft dafür, daß der Geist treuer Pflichterfüllung, der vor hundert Jahren den Sieg verlieh, auch heute noch lebendig ist, und fuhr dann fort: In unserer ernsten Zeit aber gilt es, diesen Geist der Hingabe an das Vaterland auch in unserem Volke und in seiner Jugend wach zu erhalten, die sittlichen Kräfte zu heben und zu stärken und nicht durch Selbstsucht, Genußsucht und Abfall von dem Glauben unserer Väter verkümmern zu lassen. Und dazu mitzuwirken sind Sie, Kameraden von der Reserve und Landwehr, ganz besonders berufen und ausersehen. Sie stehen in Ihrem Berufsleben in dauernder Fühlung mit allen Schichten der Bevölkerung. Ihr Beispiel, Ihre Lebensanschauung und Ihre Pflichterfüllung gegen Gott, König und Vaterland sind von außerordentlicher Bedeutung im Kampfe gegen die finsteren Mächte des Unglaubens und der Vaterlandslosigkeit, die in unseren Tagen an dem gesunden Marke unseres Volkes zehren und seine Ruhe und seine Zukunft zu zerstören drohen. Das Vaterland erwartet von Ihnen in erster Linie nicht kriegerische Lorbeeren, sondern ein verdienstvolles Wirken als Staatsbürger. Mit dem Rufe: Vivant Regis Triarii, drei Hurras unserer Landwehr!, schloß der Kaiser seine mit höchster Begeisterung aufgenommene Rede.

Der Balkanwirrwarr.

Die Maßlosigkeit der Forderungen der Balkanbundstaaten

wird allgemein verurteilt und es wird für ausgeschlossen erklärt, daß sich die Großmächte unter den vom Ballanbunde mitgeteilten Bedingungen zur Friedensvermittelung bereit finden werden. Die Balkanstaaten haben bei ihrer notorischen Uneinigkeit unter einander auch durchaus keine Ursache, die Dinge auf die Spitze zu treiben. Zwischen Griechen und Bulgaren haben in jüngster Zeit fünf

erste Kämpfe in Mazedonien stattgefunden, bei denen es sich nicht um Zusammenstöße einzelner Soldaten, sondern geschlossener Truppenteile handelte, und in denen es auf beiden Seiten Tote und Verwundete gab. Bei Nigrite mußte sogar bulgarische Artillerie eingreifen, um die Griechen zurückzuwerfen. Um die Beute in Mazedonien verschärfen sich die Gegensätze immer mehr zwischen den Verbündeten, so daß diese gegen ihr eigenes Interesse handeln, wenn sie durch unannehmbare Bedingungen den Friedensschluß aufs ungewisse hinauszögern.

Der bulgarische Ministerpräsident Geschow suchte im Parlament zu Sofia die jetzigen erhöhten Forderungen der Balkanbundstaaten damit zu rechtfertigen, daß diese nach der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten nicht nur noch schwere Opfer hätten bringen müssen, sondern auch noch bedeutende Erfolge errungen hätten. Das einfache Gerechtigkeitsgefühl verlange daher, daß die Verbündeten jetzt mehr erhielten, als vor der Wiederaufnahme des Krieges. Der Minister hoffe, daß sich die Mächte von diesem Gerechtigkeitsgefühl leiten lassen möchten und einen Richtspruch fällen würden, den alle Teile annehmen könnten.

Bei Adrianopel soll es Belagerern wie Belagerten gleichmäßig trostlos ergehen. Entgegen amtlichen Konstantinopeler Meldungen, daß die Festung noch auf einen vollen Monat mit Proviant und Munition versehen sei, heißt es, daß Schükri Pascha wegen schwerer Erkrankung das Kommando abgegeben habe, daß dieser Schritt ein Vorzeichen der unmittelbar bevorstehenden Kapitulation sei, und daß die Zahl der tödlich verlaufenden Cholerafälle in Adrianopel während der letzten acht Tage in bedenklicher Weise steige. — In der Nähe von Tschataldscha fanden türkische Vorposten 400 erfrorene Bulgaren, darunter vier Offiziere. — Die Belgrader Meldung, daß das Bombardement auf Adrianopel jetzt von allen Seiten wieder eröffnet worden sei, bedarf noch der Bestätigung.

Die Forderung einer Kriegsentschädigung

lehnen außer den Dreibundmächten auch Frankreich und England ab. In Konstantinopel soll man auch bereits Beweise dafür erhalten haben, daß Rußland die Maßlosigkeit der Balkanbundstaaten zu dämpfen entschlossen ist. Die Gläubiger der Türkei haben ein natürliches Interesse daran, die finanzielle Schwächung ihres Schuldners zu verhüten.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 17. März 1913.

** **(Mit der hundertjährigen Wiederkehr)** des Tages, an dem der unvergängliche „Aufruf an mein Volk“ damals die Begeisterung zum Himmel schlagen ließ, erreichen die Gedenkfeiern an die große Zeit vor hundert Jahren wohl allerorten ihren Höhepunkt. Das der heutigen Ausgabe beiliegende illustrierte „Gedenkblatt an die Erhebung 1813“ führt mitten hinein in die befreiende Zeit vor hundert Jahren. Wir haben versucht, in dem Erinnerungsblatt ein Bild zu zeichnen von der herrlichen Begeisterung, die damals das Land durchklang. Ob uns das gelungen ist, darüber möge der Leser selbst urteilen. — Die Fortsetzung des laufenden Romans „Britta“ wird in der morgigen Nummer des Unterhaltungsblattes folgen.

** **(Osterferien.)** An den Volksschulen haben die Osterferien bereits am Samstag begonnen; der Unterricht wird am Dienstag, 1. April wieder aufgenommen. Am Progymnasium und der höheren Mädchenschule nehmen die Ferien am Mittwoch, 19. dieses Monats ihren Anfang; das neue Schuljahr beginnt an diesen Anstalten am Dienstag, 8. April.

** **(Aus dem Bezirksausschuß.)** Der Wirt Heinr. Walter ist durch den Magistrat hierselbst zur Schankkonzessionssteuer in Höhe von 200 Mark herangezogen worden. Dagegen klagte er bei dem Bezirksausschuß auf Freistellung von dieser Steuer, da er glaubte, eine solche beanspruchen zu können. W. hatte seine Wirtschaft, unter Abtretung seiner Konzession, auf 5 Jahre verpachtet. Den Prachtvertrag hat der Pächter aber nicht innegehalten. Er zog vor Ablauf der Pachtzeit einfach aus. Nun mußte W., um seine alte Wirtschaft wieder übernehmen zu können, eine neue Konzession nachsuchen. Das tat er und er hat auch eine neue Konzession erhalten. Nun glaubte er, daß er dafür eine neue Konzessionssteuer nicht mehr zu bezahlen brauche, weil er doch bei der ersten Konzessionserteilung die Steuer bezahlt habe. Das war aber ein Irrtum. Der Magistrat verlangt neuerdings 200 Mark, und außerdem der Kreis 400 Mark Konzessionssteuer von ihm. Auch gegen die Kreissteuer hat W. Klage erhoben. Diese war aber in dem Verhandlungstermin bei dem Bezirksausschuß noch nicht eingegangen. In dieser Sache wurde ein Antrag auf Vertagung und Verschmelzung beider Klagen abgelehnt. Die Klage gegen den Magistrat wurde abgewiesen, wobei bemerkt wurde, daß das Verwaltungsgericht aus Billigkeitsgründen keine Steuern nachlassen könne.

** **(Für das Kaiserpreisfingen)** in Frankfurt a. M., das nunmehr endgiltig am Sonntag nach Himmelfahrt am 4. Mai stattfinden soll, werden bereits umfassende Vorbereitungen getroffen, um die 42 angemeldeten Gesangvereine in der alten Mainstadt unterzubringen. Der Westen des Reiches ist auch diesmal wieder am stärksten vertreten. Als Preischor für den Sängerkrieg ist ein Hegarscher Chor gewählt worden.



** **(Theaterzug Dortmund—Schwerte—Iserlohn.)** Am Donnerstag fand in Dortmund eine von den Eisenbahn-Direktionen Essen und Elberfeld einberufene Fahrplan-Konferenz statt. Aus dieser Sitzung ist von allgemeinem Interesse mitzuteilen, daß der sog. Theaterzug Dortmund—Schwerte—Iserlohn, der bisher nur Mittwochs und Sonntags fährt, voraussichtlich demnächst täglich fahren und an sämtlichen Stationen halten wird. Weitere Verkehrsverbesserungen, insbesondere die Anschlüsse an die Schnellzüge in Schwerte und Dortmund nach dem Westen und Osten werden nach dem zweigleisigen Ausbau der ganzen Strecke Dortmund—Schwerte—Iserlohn erfolgen.

** **(Die Dekorationsarbeiten)** in der katholischen Kirche sind nunmehr beendet und präsentiert sich das Gotteshaus in einem neuen, zwar einfacher, jedoch schmucken Gewande. Auch die neuen bunten Fenster sind im laufe der letzten Woche eingebaut worden und ist dadurch die Kirche um einen neuen Schmuck reicher geworden. Die Fenstergruppe an der Männerseite stellt das dreifache Amt der Kirche, das Lehr-, Priester- und Hirtenamt dar. Das erste Fenster zeigt im oberen Bild den 12jährigen Jesus im Tempel, im unteren Bild die Predigt des Vorläufers Christi. Das mittlere Fenster zeigt im oberen Bild die Kreuzigung Christi, im unteren die eherne Schlange. Das dritte Fenster stellt dar im oberen Bild die Ueberreichung der Schlüssel an Petrus, im unteren die Spendung der Taufe. Der Fenstergruppe an der Frauenseite liegt zu Grunde die Idee der Liebe des Herzens Jesu. Das mittlere Fenster zeigt das Herz Jesu mit Margaretha Alacoque und dem Kirchenlehrer Augustinus, darunter die erbarmende Liebe des Heilandes gegenüber der Büßerin Magdalena. Das Fenster an der linken Seite stellt dar oben die Einsetzung des Altarssakraments, unten die wunderbare Brotvermehrung, das Fenster an der rechten Seite im oberen Bilde Jesus und Thomas; im unteren Bilde Jesus und Nikodemus.

** **(Gasmessermiete.)** Durch die Zeitungen geht eine Notiz, wonach von dem Amtsgericht Delmenhorst ein Urteil ergangen sei, daß nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches die Gasabnehmer nicht mehr verpflichtet seien, Gasmessermiete zu entrichten. Die Klage der Gasanstalt gegen die Gasabnehmer sei vom Gericht kostenpflichtig abgewiesen worden. Das Amtsgericht habe ferner der Ansicht Ausdruck gegeben, daß sogar die Rückerstattung der seit dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches entrichteten Mieten für Gasuhren verlangt werden könne. Diese Zeitungsnotiz hat, wie aus zahlreich uns zugehenden Anfragen hervorgeht, mancherlei Beunruhigung hervorgerufen, zu der aber gar kein Grund vorhanden ist. Das Urteil, um das es sich handelt, liegt nämlich schon weit zurück; es ist verkündet am 24. Januar 1902. Dann ist es aber in der Revisionsinstanz vom Landgericht am 15. April 1902 wieder aufgehoben worden, und es ist die Verurteilung der die Entrichtung der Gasmessermiete Verweigernden zur Bezahlung erfolgt.

** **(Pop.-wissensch. Vorträge.)** Der letzte Vortrag dieses Winters wird, wie schon mitgeteilt wurde, am Dienstag, 18. dieses Monats im Hotel Ostermann abends 8¼ Uhr stattfinden. Herr Prof. Dr. Küntzel, der durch seine geschichtlichen Vorträge bei allen, die ihn hier in den letzten Jahren hörten, in bester Erinnerung steht, wird reden über Säkularerinnerungen und deren Fortwirkung ins 19. Jahrhundert. Der Redner will zeigen, daß in der Zeit der Befreiungskriege gleichsam das Thema der deutschen Geschichte der folgenden Jahrhunderte aufgestellt und die Probleme zu lösen versucht wurden, die den wesentlichen Inhalt der deutschen Geschichte bis etwa zu 1880 hin bilden, ja darüber hinaus bis heute. Es handelt sich dabei 1. um das nationale Problem „Deutschland“ und die Auseinandersetzung mit Preußen, Oesterreich, Europa, 2. das freiheitlich-interstaatliche Problem, 3. Anfänge der charakteristischen politischen Parteien in Auseinandersetzung und unter Führung der politischen Philosophie, 4. der Seeweltherrschaft Englands (bis zum Auftauchen des heutigen Imperialismus.) Schon die Disposition zeigt, welch interessante Ausführungen von dem hervorragenden Redner zu erwarten sind, weshalb zu diesem letzten Vortrag besonders dringend eingeladen wird. Karten zu 1,25 Mark sind abends an der Kasse zu haben. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

** **(Zur Landtagswahl.)** Die Vertrauensmänner des Bundes der Landwirte haben am 14. dieses Monats in Hörde zu den kommenden Landtagswahlen Stellung genommen und sind zu folgendem Beschluß gekommen: Sie erklären sich einmütig für die Wiederwahl des seitherigen, altnationalliberalen Abgeordneten, ihres Bundesmitgliedes, Ehrenamtmann Westermann bei der kommenden Landtagswahl.

** **(Die Schwerter Brotfabrik)** ist von den Herren Parschmann und Hecker, welche schon längere Zeit in den Diensten des Unternehmens standen, angepachtet worden.

** **(Konfirmations-Nachfeier.)** Im evangelischen Gemeindehause fand gestern die in beiden evangelischen Gemeinden seit einigen Jahren so beliebte Konfirmations-Nachfeier statt. Trotz des ungünstigen Wetters war das Haus gedrängt voll, so daß sich mancher mit einem Stehplatz begnügen mußte. Der Posaunenchor des Jünglings-Vereins eröffnete durch einen Vortrag die schöne Feier. Darauf wechselten in bunter Reihenfolge Deklamationen und Ansprachen ab. Auch der Jungfrauen-Chor unter Leitung des Herrn Pastor Ohlig trug durch einen Chorgesang zur Verschönerung der Veranstaltung bei. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Deklamatorium: „Wo drückt der Schuh“ zuteil, dessen humorvolle Darstellung wahre Lachsalven erntete. Auch die Turnabteilung des Jünglings-Vereins wartete mit einigen Darbietungen auf. In der Schlußansprache wies Herr Pastor Wischnath auf die Zwecke und Ziele der obengenannten Vereine hin und auch darauf, wie nötig ein Zusammengehen des Elternhauses mit den Bestrebungen der Vereine sei, wenn die ganze Arbeit der Vereinsleiter und Helfer von Erfolg gekrönt sein solle. Hoffen wir, daß noch recht viele Konfirmanden und Konfirmandinnen sich ihnen anschließen möchten zu ihrem eigenen Vorteile und zum Segen ihrer Mitmenschen.

** **(Die geschiedene Frau.)** Mit dieser köstlichen Operette von Leo Fall hat sich die Theatergesellschaft Schneider am Samstag abend vorläufig vom hiesigen Publikum, welches den erfolgreichen Gastspielen der Gesellschaft ein so großes Interesse entgegengebracht hat, verabschiedet. Die in allen Teilen gut vorbereitete Aufführung war wiederum sehr gut besucht und mit großem Beifall wurde die humorsprühende Handlung, welche von dem Komponisten in wirklich gefälliger und leicht verständlicher Weise vertont ist, aufgenommen. Die in den Hauptpartien beschäftigten Damen Emmy Schneider und Nora Giesecke, sowie die Herren Karl und Willy Schneider und Kurt Moller boten derart treffliche Leistungen, daß ihnen zuweilen bei offener Szene jubelnder Applaus gespendet wurde. Da auch die Regie für hübsche Bühnenbilder gesorgt hatte — der Tanz der Kinnesbesucher mit der sich drehenden Windmühle im Hintergrunde im letzten Akt war sehr gut arrangiert — ließ die Aufführung wohl bei keinem der Besucher einen Wunsch offen und hat sich die Direktion mit der Aufführung der „Geschiedenen Frau“ hier ein sehr gutes Andenken gesichert. — Es ist nicht ausgeschlossen, daß nach Ostern hier noch das eine oder andere Gastspiel absolviert wird.

** **(Haftentlassung.)** Der in der Angelegenheit Gräber verhaftete Bankier Hirschfeld-Dortmund ist vorgestern gegen Stellung einer Kaution von 10 000 Mark wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die übrigen in der Sache vorgenommenen Verhaftungen wurden aufrechterhalten. Hirschfeld hatte vor zwei Wochen der Staatsanwaltschaft in Hagen gegenüber Angaben gemacht, die sich auf folgenden Sachverhalt stützten. Gegen die Gebrüder Grüber war vor zwei Jahren eine Untersuchung wegen Betruges eingeleitet. Diese Affäre stand im Zusammenhang mit einem Prozeß, den der Kaufmann Haver hierselbst mit den Gebrüdern Grübern wegen einer Hypothek führte. Hirschfeld wurde damals vom Landgericht Hagen aufgefordert, anzugeben, in welchem geschäftlichen Verhältnis er mit den Brüdern Grüber stehe, zugleich wurde er ersucht, einen Auszug aus seinen Geschäftsbüchern dem Bücherrevisor Hengst in Hagen zu übersenden. Hirschfeld antwortete, daß er mit den Genannten in keinerlei geschäftlichen Beziehungen stehe, seine Bücher enthielten nach dieser Richtung absolut keine Anhaltspunkte. Daraufhin wurden die beiden Grüber außer Verfolgung gesetzt. Hinterher stellte sich heraus, daß die Angaben des Bankiers Hirschfeld nicht der Wahrheit entsprachen, denn die Gebrüder Grüber hatten tatsächlich bei ihm eine Einzahlung von 15 000 Mark gemacht. Die Folge war, daß nicht allein die beiden Brüder und zwei andere Personen wegen Betruges und Meineides verhaftet, sondern auch Hirschfeld wegen Begünstigung festgenommen wurde. Die weitere Untersuchung ergab, daß der Bankier Hirschfeld wohl nur aus Gutmütigkeit gehandelt hatte, um die Brüder Grüber zu schonen. Er wurde daher aus der Haft entlassen, immerhin mußte er eine Kaution von 10 000 Mark hinterlegen für den Fall, daß sich später doch für ihn ungünstige Momente herausstellen sollten.

** **(Personalvermehrung bei der Staatsbahn.)** Die Eisenbahnverwaltung beabsichtigt eine starke Vermehrung der Personale des Lokomotiv- und Zugbegleitungsdienstes für den Güterzugverkehr vorzunehmen. Hiervon werden in erster Linie die westlichen Eisenbahndirektionsbezirke betroffen, die ja bekanntlich zu den verkehrsreichsten gehören. Hand in Hand hiermit geht die Vermehrung der Lokomotiven. Die Dienstdauer dieser Personale soll nach einheitlichen Grundsätzen geregelt werden und darf künftig nur höchstens 8 bis 9 Stunden betragen. Dadurch würde jeder körperlichen Ueberanstrengung vorgebeugt. Auf diese Weise will man eisenbahnseitig Verkehrsstockungen, wie sie im vergangenen Herbst in die Erscheinung traten, schon frühzeitig entgegenarbeiten. Um letztere Absicht wirklich erfolgreich durchzuführen, müßte aber auch zugleich ein beschleunigter Ausbau der Strecken und Bahnhöfe im Ruhrrevier stattfinden.

** **Villigst,** 15. März. (Im Silberkranz.) Vor einigen Tagen feierten die Eheleute Wilhelm Müller und Frau, Mina geb. Gräfe, das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaare noch nachträglich besten Glückwunsch!

** **Apleebeckermark,** 15. März. (Ein Todessturz.) Der 47jährige Landwirt Wilhelm Watermann von hier wollte zum Dreschen Getreide vom Boden auf die Tenne herablassen. Hierbei glitt er aus und stürzte durch die Luke aus der beträchtlichen Höhe herab. Schwer verletzt wurde der Bedauernswerte, der einen Schädelbruch davongetragen hatte, aufgehoben und wenige Stunden später verschied er. Von allen Seiten wird der Familie große Teilnahme entgegengebracht, da sie sich, ebenso wie der infolge seines braven Charakters sehr geachtete Tote allgemeiner Beliebtheit erfreut.

Arbeiterbewegung.

Massenstreik in Krefeld.

Die wegen des fortgesetzten Färbereiausstandes angekündigte Aussperrung der Arbeiter in den niederrheinischen Seidenfabriken und den Betrieben ihrer Hilfsindustrie ist vorgestern in Kraft getreten. Seit 5 Uhr sind die Fabriken außer Betrieb. Von der Aussperrung sind 15 000 Arbeiter betroffen worden. Falls im Laufe der nächsten Woche keine Einigung in dem Lohnkampfe erzielt wird, sollen am nächsten Samstag auch die Arbeiter in den Samtfabriken ausgesperrt werden. Hierbei kommen weitere 5000 Arbeiter in Frage.

Das Urteil im Sternickel-Prozeß.

+ **Frankfurt (Oder), 16. März. Im Mordprozeß Sternickel wurde das Urteil spät abends gefällt. Es wurden verurteilt: Sternickel wegen dreifachen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raube und vorsätzl. Brandstiftung, unter Versagung mildernder Umstände, dreimal zum Tode, 5 Jahren Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust; Willy Kersten wegen zweifachen Mordes und einmaligen Totschlages, sowie schweren Raubes zu 15 Jahren Gefängnis; Georg Kersten und Schliewenz wegen Mordes in zwei Fällen in Tateinheit mit schwerem Raube und Totschlag zweimal zum Tode, 5 Jahren Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.** (Bereits gestern durch Extrablätter gemeldet.)

Das Urteil gegen Sternickel konnte nicht anders lauten als auf die Todesstrafe, wozu ihn der Volksmund längst verurteilt hatte. Darüber war sich der abgefeimte Verbrecher selbst klar, und sein ganzes Benehmen vor Gericht wies darauf hin, daß er bereits mit sich abgeschlossen hatte. Mit kaum einer Miene verriet er, was in ihm vorging. Ueber alles, was das Gericht nicht durch untrügliche Beweise erhärten konnte, bewahrte der Mordbrenner ein kaltes Schweigen.

Die Formulierung der Schuldfragen bot, wie immer bei umfangreichen Prozessen, einige Schwierigkeiten, zumal seitens der Verteidiger der drei jüngeren Angeklagten noch einige Nebenfragen gestellt wurden. Die endgiltige Fassung der 61 Schuldfragen nahm den ganzen Anfang der dritten Verhandlung ein, wozu auch der Vater der beiden Brüder Kersten erschienen war.

Die Anklagerede des Staatsanwalts dauerte länger als eine und eine viertel Stunde. Staatsanwalt Mathias ging auf die Brandstiftung bei der Strohmiete in Ringenwalde und auf den Raub nicht näher ein, da diese Taten wohl erwiesen und auch zugegeben worden seien. Ebenso sei die Gewaltanwendung beim Raub nachgewiesen worden. Er verlangte daher für Sternickel und seine Genossen das Schuldig in vollem Sinne der Anklage. Nach dem ganzen Verlauf des Prozesses konnte es nicht weiter überraschen, daß Sternickel an seinen Verteidiger die Aufforderung richtete, unter allen Umständen und mit aller Entschiedenheit gegen die übrigen Angeklagten zu plädieren. Sie hatten von vornherein gewußt, daß gemordet werden sollte; sie seien auch damit einverstanden gewesen. Georg Kersten und Franz Schliewenz seien es gewesen, die die Schlingen legten. Damit hatte sich Sternickel selbst das Todesurteil gesprochen.

Nr. 64. Beilage.

Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt.

Montag, 17. März 1913.

Ein Geretteter über den Untergang des „S. 178“.

Unter den fünfzehn Ueberlebenden der Torpedobootkatastrophe vor Helgoland befindet sich, wie aus der veröffentlichten Liste hervorgeht, auch der Maschinistenmaat Paul Rödiger. Dieser hat in einem Briefe, der den „Leipz. N. Nachr.“ zur Verfügung gestellt wurde, die Einzelheiten des Unglücks wie folgt geschildert: „Das Unglück passierte 11 Uhr 40 Minuten, ich lag in der Koje und verspürte den Stoß selbst nicht, auch als ich Wasser hereinrauschen hörte, dachte ich schlaftrunken: das ist wie gewöhnlich bei schwerem Wetter; da legte sich das Boot schief nach Backbordseite, jetzt bin ich bei klaren Gedanken: reiß dich zusammen; ich sprang aus der Koje, tastete nach rechts — niemand mehr da, ging nach vorn an den Niedergang und griff dabei links — niemand mehr da, ich war also meiner Meinung nach der Letzte, das Wasser stieg und stürzte mit Macht durch den Niedergang, ich arbeitete mich mit Riesenkräften dem Wasserdruck entgegen, Stiege für Stiege. Auf der obersten Stufe stand ich dann bis zum Leib im Wasser und holte tief, tief Atem, wie ein Schwimmer vor langer Tauchstrecke. Da sank das Hinterteil des Bootes. Ich wurde in den Wirbel gezogen — tiefer und tiefer. Da fühlte ich, daß sich eine Leine um beide Füße gewickelt hatte. Blitzschnell kam mir der Gedanke: Sollst du hier elend ersaufen? Nein! Mit verzweifelter Kraft riß ich die Unterhose vom Leibe, wobei die Leine mit abging, und arbeitete mich hoch. Es dauerte lange, sehr lange, und als all meine Luft verbraucht war, kam ich an die Oberfläche. Nicht weit von mir schwamm jemand auf irgend einem Wrackteile. Ich schwamm hin und schwang mich hinauf. Wir verteilten uns, damit das Gleichgewicht blieb. Und nun das Drama! Das Vorderteil des Bootes war noch nicht gesunken, sondern stand schräg aus dem Wasser. Sämtliche übrigen Menschen standen darauf und schrien durcheinander. Alles dauerte drei bis vier Minuten. Wir auf unseren Planken krallten uns im Holz fest. Die See ging über uns und erstarrte uns. Der Ingenieur gesellte sich zu uns, und das Boot sank. Wir trieben etwa dreiviertel Stunde, riefen die naheliegenden Schiffe an, keine Rettung. Trotzdem blieben wir vollständig klar bei Sinnen. Des sehr schweren Wetters wegen konnte von den Linienschiffen kaum ein Kutter ausgesetzt werden. Ich sagte zu meinen Gefährten: „Noch zehn Minuten tragen uns die Bretter — dann ist Schluß.“ Da kam ein Kutter; dreimal zurückgeworfen, kam er endlich doch heran u. wir flogen hinein. Jetzt waren wir geborgen, und das Frieren fing an. Der Obermaat hatte Unterhose und Hemd, der Ingenieur Lederzeug und ich nur das Hemd an. Nach halbstündiger Fahrt kamen wir an Bord. Der Unterkörper war wie abgestorben.“

Nach einem Telegramm der „Hamburger Nachrichten“ aus Helgoland sind die Bergungsarbeiten an dem Torpedoboot „S. 178“ wegen der stürmischen See seit Sonntag eingestellt. Die Untersuchung hat ergeben, daß das Boot in der Mitte aufgebrochen ist. Der Vorderteil steht aufrecht auf dem Meeresboden. Der hintere Teil des Bootes ist gekippt und liegt mit dem Kiel nach oben. Ein Schornstein fehlt.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 15. März. (Schnellbahnplan Dortmund-Düsseldorf.) Die Kommunale Vereinigung zur Erstrebung besserer Verkehrsverhältnisse im rheinisch-westfälischen Industriebezirk hat infolge der ablehnenden Haltung des Eisenbahnministers bezüglich des Projekts einer Schnellbahn von Dortmund nach Düsseldorf eine neue Denkschrift ausarbeiten lassen, die zurzeit dem Oberbürgermeister von Essen zur Kenntnisnahme vorgelegt worden ist. Wenn der Eisenbahnminister seinen Standpunkt genauer dargetan hat, wird die kommunale Vereinigung wieder zusammentreten.

* **Dortmund,** 15. März. (Tödlicher Automobilunfall.) Vorgestern abend wurde wie berichtet, in Dorstfeld der Gemüsehändler Brüning von einem unbekanten Automobil überfahren und lebensgefährlich verletzt. Der Bedauernswerte ist bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Er hinterläßt eine Witwe mit 7 Kindern, von denen 6 unversorgt sind. Der gewissenlose Führer des Automobils konnte leider noch nicht ermittelt werden.

* **Iserlohn,** 15. März. (Todessturz.) In einem unbewachten Augenblicke fiel das 1½jährige einzige Töchterchen des Maurers Heinrich Klopp aus dem Fenster der im dritten Stock belegenen Wohnung auf den Hof. Von der Mutter wurde das Kind sofort zum Krankenhaus gebracht, wo es schon kurz nachher starb.

* **Blankenstein,** 15. März. (Ein erschütternder Vorgang) spielte sich auf dem Standesamte ab. Der Fabrikmeister Siepmann wollte eine Geburtsurkunde holen, um seinen Sohn für den höheren Schulbesuch anmelden zu können. Bevor er jedoch seinen Wunsch äußern konnte, brach er, vom Schlage gerührt, tot zusammen.

* **Bochum,** 15. März. (Schrecklichen Tod.) Der 18jährige Arbeiter Ludwig Danielschick in Welper wollte auf der „Heinrichshütte“ zwei Eisenbahnwaggons zusammenkoppeln. Dabei geriet er mit dem Kopfe zwischen zwei Eisenblöcke, mit denen die Wagen beladen waren und wurde auf der Stelle getötet.

* **Osterfeld,** 15. März. (Opfer des Alkohols.) Drei Fuhrknechte von hier leisteten sich, während sie am Bahnhofe Süd Kartoffeln abluden, 2 Liter Branntwein. Der 18 Jahre alte Fuhrknecht Karl Frigge sprach hierbei dem Branntwein derart zu, daß er sinnlos betrunken wurde und mittels einer Karre nach seiner Wohnung gebracht werden mußte. Als er hier nicht mehr zu sich kam, zog man einen Arzt zu Rate, der alsbald die Ueberführung ins Krankenhaus anordnete. Dort ist er, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, an Alkoholvergiftung gestorben. Die Untersuchung des Falles ist eingeleitet worden.

* **Borbeck,** 15. März. (Vom Zuge zermalmt.) Auf dem Rangierbahnhof Frintrop wurde Hemmschuhleger Pawellek von einem Zuge überfahren und getötet. Dem Unglücklichen wurde der Kopf vollständig zermalmt. Ein Kollege von ihm kam mit dem Verlust eines Fingers davon.

* **Solingen,** 15. März. (Tödlicher Unglücksfall.) Bei der unterirdischen Herstellung eines Kanalanschlusses brachten die Arbeiter eine elektrische Lampe mit der Starkstromleitung in Verbindung, wobei der Arbeiter Boß von einem elektrischen Schlage getroffen wurde. Er stürzte in einen Schacht und war sofort tot.

* **Köln,** 15. März. (Bestätigtes Urteil.) Das Reichsgericht verwarf die Revision des zum Tode verurteilten Monteurs Abels. Abels war wegen Ermordung seiner Braut, der Luise von Mörs, am 22. Januar d. J. zum Tode verurteilt worden.

* **Köln,** 15. März. (Automobilunglück.) Gestern vormittag wurde an der Ecke Lessing- und Thielenstraße in Ehrenfeld der 9jährige Sohn des Arbeiters Klein aus der Thielenstraße von einem schweren Lastautomobil überfahren und sofort getötet. Die Polizei stellte den Tatbestand fest.

* **Köln,** 14. März. (Spielhöllen aufgehoben.) Zwei Spielhöllen wurden durch die Polizei aufgehoben. 20 den wohlhabenden Kreisen angehörende Personen sollen in die Angelegenheit verwickelt sein.

Handel und Industrie.

= **Wellinghofen,** 14. März. In der Grubenvorstandssitzung der Gewerkschaft „Admiral“ wurde die Bilanz für das abgelaufene Jahr festgestellt und beschlossen, die diesjährige ordentliche Gewerkenversammlung auf den 31. März nach Dortmund einzuberufen. Zur Beschlußfassung steht außer den Regularien auch die Zuwahl zum Grubenvorstand. Außerdem hat der Grubenvorstand beschlossen, den Gewerken für den weiteren Ausbau des Werkes und zur Kräftigung des finanziellen Status eine Zubuße in Höhe von 500 Mark pro Kux, und zwar zum 20. April und 20. September dieses Jahres, vorzuschlagen. Dieser Vorschlag geschehe in der Hauptsache in der Erwägung, daß es mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage des Geldmarktes unzweckmäßig erscheine, die in Anspruch genommenen Kredite zu erhöhen. Im übrigen entwickele sich der Aufschluß der Grube und der Betrieb der Anlage im allgemeinen den Erwartungen entsprechend.

Bunte Chronik

)(**Für die Hinterbliebenen der Toten von „S. 178“** findet am Montag in Berlin ein großes Wohltätigkeitskonzert statt, dessen Protektorat die Kaiserin übernommen hat.

)(**20 weibliche Polizeibeamte** sollen demnächst in Neuyork angestellt werden. Die Neuyorker Polizei hat sich bekanntlich in den letzten Jahren in vielen Fällen bestechen lassen, nun glaubt man, mit Frauen besser zu fahren. Sie sollen namentlich Bälle und kinematographische Aufnahmen überwachen; für diesen Zweck werden sie in Uniform gekleidet.

)(**Das leidige Steuerbezahlen** ist nicht immer eine angenehme Sache; namentlich die südlichen von Natur temperamentvoll veranlagten Völker können sich manchmal wenig damit befreunden. In Italien hat es Volksaufläufe infolge Weigerung des Steuerbezahlens gegeben. In der spanischen Stadt Santomera wurde soeben sogar ein richtiger Kampf gegen die Steuereinnehmer in Szene gesetzt, wobei sogar mit Revolvern geschossen wurde. Der Bürgermeister, der Frieden stiften wollte, wurde tödlich verletzt, und in dem darauf folgenden Handgemenge erlitten drei Frauen durch Säbelhiebe schwere Verletzungen. Die Steuererheber konnten ihres Amtes nicht walten und mußten unter dem Schutz der Bürgergarde unverrichteter Dinge wieder abziehen.

)(**Besonnenheit zur rechten Zeit** hat schon oftmals manches Unheil verhütet. Man hat wiederholt gelesen, daß namentlich in Frankreich und Spanien bei kleinen Unfällen bei Kinovorführungen das Publikum in wilder Hast dem Ausgang zustürzte, was zahlreichen Menschen das Leben gekostet hat. Ganz anders war es im Berliner Lessingtheater, wo während der Vorstellung in einer Möbelkammer durch Kurzschluß ein kleiner Brand ausgebrochen war. Man teilte dieses in ruhiger Weise dem Publikum mit, das darauf in vollkommener Ordnung den Zuschauerraum verließ. Der Brand selbst wurde bald gelöscht, sodaß der Theaterbetrieb keine Störung erleidet.

Kunst und Wissenschaft.

Ueber den Stand der Krebsforschung wurden laut „Frankf. Ztg.“ auf der soeben abgehaltenen Jahresversammlung des Deutschen Zentralkomitees zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit von den fachmännischen Autoritäten Mitteilungen gemacht, die in der Feststellung gipfelten, daß über die Entstehung des menschlichen Krebses leider noch immer nichts bekannt sei. Wie unlängst mitgeteilt wurde, gibt es mehr als 40 000 Krebsarten, die bei den verschiedenen Tieren verschieden sind. Es ist auch bereits gelungen, den Krebs von Ratten und Mäusen zu heilen; aber es hat sich gleichzeitig auch ergeben, daß der Tierkrebs etwas anderes ist, als das menschliche Karzinom und auf den Menschen nicht übertragbar ist.

So lange man die Ursachen der Krebskrankheit nicht kennt, ist natürlich auch eine Heilung durch innerliche Mittel nicht möglich. Die Operation bietet auch heute noch die einzige Heilungsmöglichkeit; aber auch sie ist nur von Wirkung, wenn das Leiden rechtzeitig erkannt wird. Auch für den erfahrenen Arzt ist es überaus schwierig, die Krebskrankheit in ihrem ersten Stadium zu erkennen. Von dem Komitee wurden daher den Aerzten Schriften überreicht, die die Frühdiagnose des Krebses eingehend behandeln; auch das Publikum soll durch Merkblätter aufgeklärt und veranlaßt werden, in Zweifelsfällen möglichst schnell ärztlichen Rat einzuholen.

Radiumnot in England.

Für England besteht die Gefahr, daß das Land seinen ganzen Vorrat an Radium verliert, der gegenwärtig nicht im Gebrauch ist. Dieser Vorrat von 500 Milligramm, der sich im Besitz der Britischen Radiumgesellschaft befindet, soll von Japan für nicht näher bezeichnete Zwecke angekauft werden. Darob herrscht die größte Aufregung und Beunruhigung in den großen Londoner Krankenhäusern, wo die segensreiche Substanz bei der Behandlung von Krebs- und anderen Krankheiten so gute Dienste leistet. „Der größte Teil unserer unglücklichen Patienten“, so klagte Dr. Lazarus-Barlow, der Direktor des Londoner Laboratoriums für Krebsforschung, „muß sterben, weil wir nicht genügend Radium besitzen, um ihre Leiden zu lindern oder in einem großen Teil von Fällen sogar eine glückliche Kur durchzuführen. Da wir nur eine geringe Menge Radium zu unserer Verfügung haben, so sind alle unsere Anstrengungen, den Patienten zu helfen, jammervoll beschränkt. Andererseits wäre der Segen gar nicht zu beschreiben, wenn der Nutzen von 500 Milligramm Radium mehr den Kranken zu Teil werden könnte. Es dürfte nicht geduldet werden, daß der ganze Radiumvorrat aus dem Lande geht. Die Regierung müßte es ankaufen und an die Krankenhäuser verleihen. Eine Bewegung ist im Gange, die darauf hinzielt, dies kostbare Heilmittel dem Lande zu erhalten; die Besitzer, die sonst für das Milligramm Radium 400 Mark verlangen, haben sich bereit erklärt, das Radium für die Krankenhäuser zu einem niedrigeren Preise zu verkaufen. Eine Summe von etwa 150 000 Mark wäre dazu nötig.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraus.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus, beide in Schwerte.**

Spätes Glück.

Roman von Arthur Zapp. 30

„Haben Sie denn gar kein Geld mehr bei sich, Monsieur Wichard?“ fragte sie.

Der Assessor verneinte. „Nicht einen Pfennig! Und Sie, Frau Gräfin?“

„Rien du tout! Auch im Hotel nicht. Ich muß sogleich an meinen Bankier telegraphieren. Quel malheur! Sie haben mir kein Glück gebracht, Monsieur Wichard.“

Er verbeugte sich, seinen Aerger zurückdrängend, mit höflicher Miene.

„Ich bedaure unendlich.“

Die Gräfin nickte freundlich, ihr Verlust schien sie überhaupt wenig zu alterieren. „Auch ich bedaure,“ versetzte sie launig. „Auch ich habe Ihnen kein Glück gebracht. Enfin, wir werden nicht mehr mit einander spielen dürfen, Monsieur Wichard, wenn wir nicht unser ganzes Hab und Gut verspielen wollen.“

„Selbst auf die Gefahr hin,“ versetzte er galant, „wird es mir immer ein Vergnügen sein, an Ihrer Seite mein Glück zu versuchen.“

Als er mit seiner Frau allein im Hotelzimmer saß, machte die Höflichkeit und Galanterie mit einem Male einem zornigen Aufbrausen Platz. „Verwünschtes Pech!“ schrie er. „Was nun? Jetzt sitzen wir ganz trocken auf dem Trocknen.“ Er durchsuchte alle seine Taschen und brachte ein paar Silberstücke zum Vorschein. „Acht Franks sind mein ganzes Besitztum. Zum Glück hat man Kredit im Hotel, sonst könnten wir rein verhungern.“

Helene wagte nichts zu erwidern, um nicht seinen Zorn noch anzuschüren. Nach einer Weile, nachdem er, mit den Zähnen an der Unterlippe nagend, starr vor sich hingesehen hatte, fuhr er scheltend fort: „Lumpige dreitausend Mark hat uns Dein Vater mitgegeben. Ist das ein Betrag für 'ne anständige Hochzeitsreise? Er fand's natürlich generös und furchtbar üppig. Aeh, Krämerseele!“

Die junge Frau sprang entsetzt von ihrem Sessel auf. „Knno!“ Die ganze Empörung ihres kindlichen Herzens kam in den flackernden Blicken der weit geöffneten Augen, in dem Zucken ihres totenblassen Gesichtes, in dem krampfhaften Zittern, das durch ihre ganze Gestalt lief, zum beredten Ausdruck.

Auch er erhob sich mit rascher Bewegung und stellte sich ihr gegenüber und sah sie mit flammenden Augen an. „Nun? Wünschest Du was?“

Ihre Lippen bewegten sich konvulsivisch, aber sie wagte nicht, einen Laut hervorzubringen. Eingeschüchtert ließ sie sich wieder in den Sessel sinken und beschattete ihr Antlitz mit der Hand, um ihn nicht die hervorquellenden Tränen sehen zu lassen.

Er schritt ein paar Minuten auf und ab, nachdenklich, mit auf dem Rücken verschränkten Armen. Plötzlich blieb er vor ihr stehen. „Wir müssen sofort an Deinen Vater schreiben,“ sagte er, dem Ton seiner Stimme eine mildere Klangfärbung gebend. „Er muß uns telegraphisch Geld anweisen. Ich schreibe und Du fügst ein paar Zeilen hinzu, damit die Sache einen natürlichen Anstrich hat.“ Er lachte zynisch. Sie ließ ihre Hand sinken und sah ihn befremdet, aufs neue erschreckend, an. „Na —,“ er stand breitbeinig vor ihr, seine Blicke lächelten sie an mit einem pfiffigen und ermunternden Ausdruck. „Na, verstehst Du nicht? Natürlich werden wir Deinem Vater nicht auf die Nase binden, daß ich unsere Reisekasse an der Spielbank verloren habe. Nee, fällt uns natürlich nicht ein. Die moralische Entrüstung von dem alten Herrn, ich danke! Mein Prestige wär für immer dahin.“

Er lachte wieder, anscheinend wohl gelaunt, vergnügt über den Scherz, den er vorzuhaben schien. Helene starrte noch immer fragend, verständnislos zu ihm empor. „Also,“ fuhr er behaglich fort. „Wir werden uns eine nette, kleine Räubergeschichte ausdenken. Warte mal, was denn nun gleich?“ Er nahm seine Wanderung wieder auf, mit sinnend gesenktem Gesicht. „Verloren?“ Ist zu einfach, zu oft dagewesen. Angefallen von Räubern bei einer Spazierfahrt in die Umgegend, klingt wieder zu romantisch. Das glaubt er am Ende gar nicht. Das Beste und Natürlichste bleibt immer: gestohlen! — Aber wie, wo, von wem?“

Der jungen Frau schoß die Glut der Scham ins Gesicht und mit wirren, verstörten Blicken verfolgte sie die Bewegungen des noch immer vor ihr Auf- und Abschreitenden.

Ihm schien angesichts ihres apathischen Verhaltens wieder der Aerger zu Kopf zu steigen.

„Na, warum stierst Du mich denn so teilnahmslos an,“ rief er, vor ihr stehen bleibend, „als ob Dich die ganze Geschichte nichts anginge? Hilf mir doch etwas Plausibles erfinden. Phantasie pflegt Ihr Weiber doch wenigstens zu haben.“ Er wartete aber gar nicht ihre Antwort ab, sondern nahm sofort seine Wanderung durch das Zimmer wieder auf, in einem fortschwatzend, Pläne schmiedend. „Ob ich ihm schreibe, daß mir das Geld beim Umwechseln in die landesübliche Münze gestohlen worden sei? Klingt unwahrscheinlich, sehr unwahrscheinlich. So groß sind die Verhältnisse hier nicht. Oder ob ich ihm vorflunkere, daß ich des Nachts beim Nachhausegehen auf der Straße von zwei Desperados niedergeschlagen und beraubt worden sei? Klingt auch wenig plausibel bei meiner Konstitution und Schlagfertigkeit.“ Er lachte laut und dehnte seine kräftige Gestalt wohlgefällig und reckte seine Fäuste. „Uebrigens trägt man auch nicht seine ganze Barschaft in der Tasche bei sich, wenn man des Abends einen Spaziergang macht oder aus lustiger Gesellschaft heimkehrt. Aber was — was?“

Mit einem Mal blieb er wieder stehen, sein Gesicht strahlte. „Du, mir fällt was ein! Ja, das geht! Hör mal! Also einfach: wir sind des Nachts in unserem Hotelzimmer von Hoteldieben beraubt worden. Während wir friedlich ahnungslos in sanftestem Schlummer liegen, wird nebenan in aller Stille mittels Nachschlüssels Kommode und Schreibtisch erbrochen. Unser ganzes Geld wird genommen, ferner meine Uhr, Deine beiden Brillantringe und —“ Er unterbrach sich und lachte lustig.

„Na, mach nur nicht gleich ein so erschrecktes Gesicht! Versteh mich nur recht! Ich habe nicht die Absicht, Dich um Deine schönen Ringe zu bringen. Die haben sich nachher wieder gefunden beim Trödler, wo die Polizei sie beschlagnahmt und uns wieder zugestellt hat. Das Geld bleibt natürlich futsch, futschikato.“

Erst jetzt begriff Helene recht. Anstatt die Wahrheit und damit seine Schuld einzugestehen, wollte er die Eltern täuschen. Er wollte sich nicht dem Vorwurf des Leichtsinns aussetzen, sondern sich sein Prestige wahren, wie er es nannte. Und sie sollte ihm helfen, die Eltern zu belügen und zu betrügen.

„Also vorwärts! Aus Werk! Wir haben gar keine Zeit zu verlieren. Der Brief geht ohnedies zwei Tage. Zwei Tage fast ohne Geld. Komisch ist es, aber auch verdrießlich!“ Er trat an den Schreibtisch und begann sofort zu schreiben. Die Feder flog förmlich über das Papier. Ein paarmal lachte er beim Schreiben laut auf, um Helene aber kümmerte er sich nicht weiter, er nahm als ganz selbstverständlich an, daß sie sich ihm ohne Widerrede füge und tue, wie er verlangte. Sie kämpfte indes einen schweren Kampf mit sich. Alles, was von besseren Gefühlen in ihr wahr, lehnte sich gegen diese an sie gestellte Zumutung auf. Erinnerungen aus ihrer Kinderzeit wurden in ihr lebendig. Sie erinnerte sich, daß sie einmal in ihren Kinderjahren von ihrem Vater hart bestraft worden war, weil sie ihm, eine Schulstrafe verschweigend, die Unwahrheit gesagt hatte. Acht Tage lang war sie vom Familientisch verbannt worden und hatte allein in ihrem Schlafzimmer essen müssen.

NEUESTE MODEN



98

99

Modebericht.

Die kommende Saison wird eine unwahrscheinliche Farbenpracht entfalten, die sogar diejenige der bunten Rokokozeit übertreffen wird. In der Frühjahrssonne werden sie noch lebhafter glühen diese grellen Gewebe, diese bedruckten Kärntnerstoffe der Wiener Werkstätte mit ihrem leuchtenden Kolorit, diese weichen, im orientalischen Stile gemusterten Seiden, die die Mode bevorzugt. Bunte rumänische und bulgarische Stickereien sind hoch modern und prangen in den Ateliers der Modistinnen triumphiert die schöne Farbe.

Sogar das konservative Tailleurkostüm wird von der neuen Mode beeinflußt. Neben streng englischen Schneiderkleidern (vergl. Fig. 104), denen praktische Frauen immer treu bleiben, sieht man zahlreiche Composékostüme mit gestreiftem Rock und Jacke aus Unimaterial in der Farbe der Streifen, dann Modelle aus Sommerstoffe und Tuch in leichteren Tönen. Farbige Kleider und Röcke ergänzt man mit weißen Jacken aus Tuch oder Éponge. Sehr hübsch wirken blaue Cheviotröcke mit Jacketts aus feinem Schwammgewebe.

In Bezug auf Fassons weichen die neuen Schneiderkleider nur in Details von der klassischen Form ab. Die Röcke sind fußfrei und lassen den tadellos chaussierten Fuß sehen. Die kurzen, schicken Jacken sind rückwärts anliegend und länger als vorne, die Vorderteile sind gewöhnlich abgerundet und stark ausgezogen tretend.

Elegante Nachmittagskostüme in französischem Genre kombiniert man gerne aus dunklen Tuchstoffen und



100

101

schicken Seidenstoffchen in kühnen Farben wie Kirschrot, Schwefelgelb, Empiregrün, Königsblau etc. Diese dekorativen Seidenstoffe geben auch Russen- und Schoßblusen, die hocheleganten wirken, und eine der dankbarsten Errungenschaften der Frühjahrsmode sind.

Die bunte Geschmacksrichtung der Mode eignet sich vorzüglich für Gartenkleider und sommerliche Sentafröcke, siehe unsere zwei letzten Modelle. Vielen unseren Leserinnen wird es Vergnügen bereiten, die bulgarische Stickerei der Fig. 107 selbst auszuführen. Wir bringen das Modell so frühzeitig, damit die Handarbeit gewiß fertig sei zur Zeit, wenn die Rosen blühen und die Damen in lichten Gewändern im Garten sitzen.

I. S.

Fig. 98. Bluse aus farbigem Voile, mit Seidenvorstoß und Knöpfen garniert.

Fig. 99. Eleganter Tunikarock aus schwarzer Libertyseide; Faltenansatz, breite Blenden aus Seidenstickerei als Aufputz.

Fig. 100. Eleganter Promenademantel aus hellem Seidentuch, Kimonoschnitt, mit großem Schalkragen und Stulpen aus schwarzer Seide und großen übergezogenen Knöpfen.

Fig. 101. Kindermantel aus dunkler Seide, mit großem Kragen und Stulpen aus heller Seide.

Fig. 102. Schicke Bluse aus hellem Cheviot, mit Kragen und Krawatte aus schwarzem Liberty und Plastron aus Ventespitze.

Fig. 103. Blusenrock aus hellem Wollstoff mit breiten Falten an der Seite.



103



104



105

106

Fig. 104. Frühjahrskostüm aus gestreiftem Wollstoff, die Jacke ist mit Blenden aus gleichem Material und einem Spitzenjabot garniert.

Fig. 105. Promenadetoilette aus Cheviotstoff: schicker Rock mit Falten, Taille mit Kragen und Gilet aus heller Seide, mit dunklen Seidenblenden garniert.

Fig. 106. Promenadetoilette aus Tuch, seitliche Passen, Kragen, Stulpen und Gürtel aus schwarzer Seide, Gilet mit kleinen Mousselinfischern, kleine Patten aus schwarzer Seidenborte.

Fig. 107. Gartenkleid aus weißem Waschkrepon, mit bunter bulgarischer Stickerei, einem dunkelroten Seidengürtel und einem kleinen Umlegekragen aus gesticktem Linon als Aufputz.

Fig. 108. Gartenschlafrock aus nilgrünem, Ton in Ton gestreiftem Voile, mit breiter Querblende und Ärmelabschluß aus nilgrünem, glattem Voile. Umlegekragen und dazugehöriges Jabot aus weißem Batist und Spitze.



107

108

Mertens & Olbrich
vorm. Basse & Budelmann

Spezial-Geschäft für Damen- u. Mädchen-Konfektion.

Täglich Eingang von
Frühjahrs-Neuheiten.

Hagen i. W.
Rathauspassage.

dessen Anschluß zum Kampfe gegen Napoleon durchzusetzen. In Prag starb er am 28. Juni 1813, ohne die Frucht seiner langwierigen Arbeit in den glänzenden späteren Siegen miterleben zu dürfen.

*

August Graf Neidhart von Gneisenau.

War Blücher der scharfe Draufgänger, so war Gneisenau der scharfe Denker, welcher es verstand, alle Kräfte an die richtige Stelle zu setzen und zum erfolgreichen Zusammenwirken zu bringen. Stand er nicht an der Spitze der Armee, so lenkte er dieselbe doch als gewandter Generalstäbler. Am 27. Oktober zu Schilda in Sachsen geboren, tat er erst für England in Amerika Dienste, dann in Oesterreich, wo er begütert war, bis er 1786 von Friedrich dem Großen in das preußische Heer aufgenommen wurde. Auch er bereitete den Aufschwung des Heeres durch eifrige organisatorische Arbeit vor, bis er in den großen Kriegen seine Feldherrentalente vollends verwerten konnte. Die Schlacht von Waterloo mit ihrem entscheidenden Ausgang ist Gneisenaus unbestreitbares großes Verdienst. Am 24. August 1831 wurde er zu Posen, wo er Feldmarschall war, das Opfer der dort wütenden Cholera.

*

Heinr. Friedr. Karl Frh. von und zum Stein.



Dieser Name muß an erster Stelle genannt werden, gedenkt man der edlen Namen, die für des Vaterlandes Wohl in jenen großen Tagen tätig waren. Er wurde geboren am 26. Oktober 1757 zu Nassau an der Lahn und trat nach längeren Reisen in den preußischen Staatsdienst. Da er die verderbliche Wirkung der in Preußen herrschenden sogenannten Kabinettsregierung, die mit dem Volke jede Fühlung vermissen ließ, erkannte, wurde er von Friedrich Wilhelm III. am 3. Januar 1807 ungnädigst als „widerspenstiger, trotziger, hartnäckiger und ungehorsamer Staatsdiener" entlassen. Acht Monate später rief man wieder nach ihm, und obwohl krank, lautete die Antwort auf den Ruf seines Königs: „Ich befolge die Befehle unbedingt. — In diesem Augenblicke des allgemeinen Unglücks wäre es sehr unmoralisch, seine eigene Person in Ansehung zu bringen." Sein hohes Ziel war nun die Neubildung des Staates, in dem jeder seine Freiheit genießen, aber auch seine Pflicht tun sollte. Bauernfreiheit, Städtefreiheit, Wehrverfassung knüpfen sich an seinen Namen. Auf Veranlassung Napoleons wurde er, den der Korse als seinen geschicktesten Gegner erkannte, aus Preußen verbannt. Er wandte sich nach Rußland und schürte von hier aus den Brand gegen den Weltenoberer. Nach Breslau gekommen, gelang es ihm, hier den Anschluß Preußens zum Kriege gegen denselben an die große nationale Bewegung zu erreichen. Nachdem die Schlachten geschlagen, wirkte er auf dem Kongresse zu Wien mit rastlosem Eifer für die deutsche Zukunft. Die weitere Entwicklung der Dinge entsprach wenig seinen freiheitlichen Grundsätzen, und er zog sich vom öffentlichen Leben zurück und starb am 29. Juni 1831 auf dem Gute Kappenberg in Westfalen. Was er in seinem „politischen Testament" niedergelegt, wurde später die Grundlage der preußischen und deutschen Verfassung.

*

Karl August Fürst von Hardenberg.



Am 31. Mai 1750 zu Essenrode in Hannover geboren, muß er als der Lenker der preußischen Politik sowohl in den Jahren der Erniedrigung wie der Befreiung angesehen werden. Napoleon wollte in ihm seinen Hauptgegner erkennen, und so erzwang er während des französisch-preußischen Bündnisses zweimal die Entlassung dieses Ministers, bis er 1810 wieder zu der Stelle eines Staatskanzlers gelangte. Die Reformbewegungen, die Stein und Gneisenau anregten, fanden bei ihm, wenn auch nicht in allen Teilen, einen starken Förderer. In den Befreiungskriegen wie später vertrat er die Politik Preußens mit großem Geschick. Noch sieben Jahre nach Beendigung der Kämpfe blieb er im Amt, bis ihn eine weit gesponnene Intrige aus dem Amte brachte. Er starb im Auslande am 26. November 1822 zu Genua. In vielen Teilen ein schwacher Mensch, gehört er doch unstreitig in die Reihe der um das Vaterland verdienten großen Männer.

*

Ernst Moritz Arndt.

So wuchtig hat niemand in Deutschland gesungen, so tief ist niemand in die Seele des deutschen Volkes gedrungen. Am 26. Dezember 1769 erblickte er auf der Insel Rügen das Licht der Welt, so recht ein Weihnachtsgeschenk für Deutschland. Eine Gelehrtennatur, vergrub er sich dennoch nicht in den Büchern, sondern lebte mit dem Volke, empfand des Vaterlandes tiefe Leiden und ward sein Mahner und Erwecker. 1806 gab er seine große Schrift heraus: „Der Geist der Zeit." Ihr folgten später auf Veranlassung Steins, mit dem er in engster Verbindung stand, eine ganze Reihe von vaterländischen Streitschriften, darunter: „Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze." In vielen Tausenden von Exemplaren flogen seine Schriften durch das deutsche Land und weckten die Herzen zu großen Kämpfen, gemeinsam mit allen großen Geistern, tat er sein Bestes für Deutschlands frohe Zukunft. So trat er auch nach dem Kriege für eine Verfassung ein und wurde darob als Demagoge seiner Professur in Bonn entsetzt. Nach 20 Jahren wurde er 1840 von Friedrich Wilhelm IV. wieder in sein Amt eingesetzt. Am 29. Januar 1860 starb er in dem hohen Alter von 90 Jahren. Seine Lieder aber sind nicht gestorben, sie leben im deutschen Volke voll urwüchsiger Kraft fort und begeistern alt und jung immer wieder fürs liebe deutsche Vaterland.

* * *

Wir schließen den Kranz der großen Männer aus Deutschlands großer Zeit mit dem Wunsche, daß das deutsche Volk sie nie vergessen, ihnen nachleben und dadurch deutsche Kraft und deutsche Treue, deutsche Sitte und deutsche Liebe zum Vaterlande stets in sich wach erhalten möge, als die Gewähr einer glücklichen Zukunft des lieben deutschen Vaterlandes.



An mein Volk!

So wenig für mein treues Volk als für Deutsche bedarf es einer Rechenschaft über die Ursachen des Krieges, welcher jetzt beginnt. Klar liegen sie dem unverblendeten Europa vor Augen.

Wir erlagen unter der Uebermacht Frankreichs. Der Friede, der die Hälfte meiner Untertanen mir entriß, gab uns seine Segnungen nicht; denn er schlug uns tiefere Wunden, als selbst der Krieg. Das Mark des Landes ward ausgesogen. Die Hauptfestungen blieben vom Feinde besetzt; der Ackerbau ward gelähmt, sowie der sonst so hoch gebrachte Kunstfleiß unserer Städte. Die Freiheit des Handels ward gehemmt und dadurch die Quelle des Erwerbes und des Wohlstandes verstopft. Das Land ward ein Raub der Verarmung.

Durch die freneste Erfüllung eingegangener Verbindlichkeiten hoffte ich meinem Volke Erleichterungen zu bereiten und den französischen Kaiser endlich zu überzeugen, daß es sein eigener Vorteil sei, Preußen seine Unabhängigkeit zu lassen. Aber meine reinsten Absichten wurden durch Uebermut und Treulosigkeit vereitelt, und nur zu deutlich sahen wir, daß des Kaisers Verträge mehr noch als seine Kriege uns langsam verderben mußten. Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo alle Täuschung über unseren Zustand aufhört.

Brandenburger, Preußen, Schlesier, Pommern, Litauer! Ihr wißt, was Ihr seit sieben Jahren erduldet habt, Ihr wißt, was Euer trauriges Los ist, wenn wir den beginnenden Kampf nicht ehrenvoll enden; erinnert Euch an die Vorzeit, an den großen Kurfürsten, den großen Friedrich! Bleibt eingedenk der Güter, die unter ihnen unsere Vorfahren blutig erkämpften, Gewissensfreiheit, Ehre, Unabhängigkeit, Handel, Kunstfleiß und Wissenschaft. Gedenkt des großen Beispiels unserer mächtigen Verbündeten, der Russen; gedenkt der Spanier und Portugiesen! Selbst kleine Völker sind für gleiche Güter gegen mächtigere Feinde in den Kampf gezogen und haben den Sieg errungen; erinnert Euch an die heldenmütigen Schweizer und Niederländer!

Große Opfer werden von allen Ständen gefordert werden; denn unser Beginnen ist groß, und nicht gering die Zahl und Mittel unserer Feinde. Ihr werdet jene lieber bringen für das Vaterland, für Euren angeborenen König, als für einen fremden Herrscher, der, wie so viele Beispiele lehren, Eure Söhne und Eure letzten Kräfte Knechten widmen würde, die Euch ganz fremd sind. Vertrauen auf Gott, Ausdauer, Mut und die mächtige Beistand unserer Bundesgenossen werden unseren redlichen Anstrengungen siegreichen Lohn gewähren.

Aber welche Opfer auch von einzelnen gefordert werden mögen, sie wiegen die heiligen Güter nicht auf, für die wir sie hingeben, für die wir streiten und siegen müssen, wenn wir nicht aufhören wollen, Preußen und Deutsche zu sein.

Es ist der letzte entscheidende Kampf, den wir bestehen für unsere Existenz, unsere Unabhängigkeit, unseren Wohlstand. Keinen anderen Ausweg gibt es, als einen ehrenvollen Frieden oder einen ruhmvollen Untergang. Auch diesem würdet Ihr getrost entgegengehen, um der Ehre willen, weil ehrlos der Preuße und Deutsche nicht zu leben vermag. Allein wir dürfen mit Zuversicht vertrauen, Gott und unser fester Wille werden unserer gerechten Sache den Sieg verleihen, mit ihm einen sicheren, glorreichen Frieden und die Wiederkehr einer glücklicheren Zeit.

Breslau, den 17. März 1813.

Friedrich Wilhelm.

Urteil im Mordprozeß

Berlin, 15. März. In dieser Mordprozeß lautete Kalbe wegen Totschlags und 10 Jahre Ehrverlust Begünstigung auf ein Jahr es sich um eine so schwere Strafmaß hätte, kamme noch hinzu, daß Kraft ist, wird bei Frau ihren eigenen Mann

Letzte Drahtnachrichten

Der Berliner Stadtverordneten-Hauptausschuß

Berlin, 17. März. Der Hauptausschuß stellte gestern abend fest, daß die Straßen, die die Jugendlichen Kurz vor 6 Uhr letzte Forderung zandertafelerne in Bewegung der Berliner Studenten der schlagenden Verbindungen Zug bewegte sich direkt den Stand der Kaiser eine Deputation, bestehend nant Freiherrn von Lichtenberg und dem Vichtenberg empfangen hatten. Hierauf vorbei kam, dankte Unter Abfingung reichte die die Freiheitsglocke teilnehmer zum Kreuzberg sichern im Verein mit tung an die Freiheit werden, wie sie noch Tobsuchtsanfall eine eindrucksvolle Erhebung von 1813 und Rudel, die sich sollen. Allerdings noch von Stürmen über der Opfermut Kaiser und Reich die Jahrhundert. Vom Kreuz marsch nach dem Tiergarten, sammengekommenen Denkmal postieren ließen. ges verlief die Feier jede ernstere Störung

Heute Nacht und gottergeben Unglücksfall vergesslichen Schwager, Walzer

Aug.

im blühenden

Um stille

Die

Schwe

den

Die Beerdigung 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Gott der Allmächtige nahm heute morgen 6 Uhr unsere liebe Geduld erlöste. Gattin, unsere Schwägerin

Ehefr

im Alter von 57 Jahren zu sich nahm.

Um stille

di

Schwerin, den

Die Beerdigung findet 1913, nachmittags 3 Uhr, haus aus statt.

Trauer

Heil dem Kaiser!

Und brausen viel Stürme durchs deutsche Land
Und singen viel frostige Lieder,
Und ob man viel Liebe in Fesseln band,
Und Herzen drückte hernieder —
Die deutsche Treu und die deutsche Art
Blieb tief im Herzen des Volkes bewahrt!

Das lodert und flammt und ringt sich empor
Und sprengt mit Gewalt alle Bande.
Was die Väter geschaffen, sich nie verlor,
Es webet und lebet im Lande.
Das jubelt und betet zum Himmel zugleich:
Gott schütze den Kaiser, sein Volk und das Reich!

Von Gottes Gnaden die Krone empfahn,
Das Kreuz als siegendes Zeichen, —
So mögen die Feinde uns immer nahn,
Fest wurzeln die deutschen Eichen.
Heil Kaiser und Reich, dem Kreuz unterstellt
Strahlt sieghaft dein Stern, ob aller Welt.

Ja, brauset nur, ihr Stürme, das deutsche Land
Singt frisch aus dem Herzen heut Lieder,
Die Liebe sich aller Fesseln entwand
Und froh hallt ringsum es wieder:
„Die deutsche Treue, die kerndeutsche Art,
Bleibt, Kaiser, dir immer im Herzen bewahrt!"

J. Gr.

Deutschlands schönster Tag.

So darf man wohl mit vollem Rechte den 17. März nennen, an dem endlich nach langem Zögern sich König Friedrich Wilhelm III. entschloß, der in allen Teilen des Vaterlandes mächtig aufbrausenden Begeisterung freien Raum zu geben und das Volk aufzurufen. Die von Hofrat von Hippel verfaßten Worte „An mein Volk" sind ein Dokument, das im Strom der Zeit nicht untergehen, sondern als ein teures Vermächtnis vaterländischer Begeisterung fortleben wird, solange es Deutsche gibt, die sich der schweren Verhältnisse erinnern, aus denen die Wiedergeburt Deutschlands vollbracht wurde, und in ihr die Quellen suchen, auch in zukünftigen Tagen Kraft und Stärke zur notwendigen Erneuerung der besten Elemente zu schöpfen, um das Vaterland vor Gefahren zu bewahren und zu retten.

Um jene Zeit recht zu verstehen, kann man nicht verschweigen, daß ein überlanges Zögern, zu welchem maßgebende Ratgeber den König veranlaßten, schon viel böses Blut im Lande abgesetzt hatte. Männer der edelsten Gesinnung, Generale, Staatsmänner, Dichter, fühlten die im Volke ruhende und ungeduldig gärende Kraft, welche sie geweckt hatten. Sie fanden kein Gehör, und die Abordnungen der Provinzen, die nach Breslau zum Hof gekommen waren, um freiwillig die Hilfe ihrer Landesteile anzubieten, fanden sich enttäuscht und zurückgestoßen.

Da endlich schlug die Meinung um, kam das Vertrauen in die Kraft des Volkes zum Durchbruch, und der von so vielen bitteren Erfahrungen der letzten Jahre niedergedrückte Herrscher machte sich frei von allem beengenden Einflusse und öffnete sein Herz dem Strom der Begeisterung, die allerwärts auflohte:

Nun laßt die Glocken von Turm zu Turm
Durchs Land frohlocken im Jubelsturm.
Des Flammenstoßes Geleucht facht an,
Der Herr hat Großes an uns getan!

Es hat keine Zeit gegeben, wo der Opfersinn so herrliche Blüten allgemein getrieben hat. Gut und Blut, sie flossen zusammen, man sah es als eine Schande an, nicht mitzuwirken an dem großen patriotischen Freigeiste. Kein Flackerfeuer war es, das aufleuchtete und verglimmte, es erhielt stets neue Nahrung und Kraft, bis das Ziel erreicht war. — Und dieses Ziel war nicht leicht und wurde nicht im ersten Ansturm genommen.

Man stand dem großen Strategen Napoleon, und unter seiner Führung einer Armee mit Generalen gegenüber, welche sich fast ganz Europa unterjocht und selbst auf afrikanischem Boden Lorbeeren gepflückt hatten.

Die ersten Schlachten waren den Helden der Freiheit keineswegs günstig. Bei Lützen und Großgörschen (2. Mai) sowie bei Bautzen erlagen sie der französischen Uebermacht. Am 17. Juni wurde Lützows Freikorps, auf das man so viele Hoffnungen gesetzt hatte, bei Kitzen nahezu vernichtet.

Aber dann wendete sich das Blatt in den Tagen des August. Großbeeren (23. August), die blutige Schlacht an der Katzbach, das Werk Blüchers, Nollendorf (30. August), Dennewitz (6. September) und endlich die große Völkerschlacht bei Leipzig (16., 18. und 19 Oktober) setzten dem stolzen Eroberer ein Ziel, so daß er sich von deutschem Boden abwenden mußte, und Blücher ihm in der Neujahrsnacht 1814 über den Rhein bei Caub nachsetzte.

Hundert Jahre sind seit jenen Tagen verflossen, und das deutsche Volk sieht heute in einem der ganzen Welt Achtung gebietenden Reiche mit frohem Stolze in jene Tage zurück, die seine Größe angebahnt haben.

Es darf für uns aber nicht nur ein Tag der Freude sein, sondern auch der stillen Einkehr, des Nachdenkens, des festen Entschlusses.

Freuen wir uns der großen Ereignisse, gedenken wir in dankbarer Erinnerung der großen Männer, wie des Volkes, das Gut und Leben dem Vaterlande geweiht. Gedenken wir vor allem, daß christlicher Geist und deutsche Tugend, auf reinen [illegible] aufgebaut, die Kraft gegeben, in Liebe zur [illegible]ide mit Gottes Hilfe Großes zu vo[illegible]

Au[illegible] sind nicht ohne dunkle Wolken, so vieles, [illegible] schwer erworben, droht zu verfallen. M[illegible] Tugend, deutscher Opfergeist das [illegible]u durchdringen, möge unseres Herrschers [illegible] Volk unter das siegreiche Kreuz stellt, [illegible]ch verklingen.

Gefahren [illegible]er geben, ist Deutschland aber stark un[illegible]ertraut es seinem Herrgott, der es erho[illegible] seinen Kaiser, der sein treuer Wächter [illegible]ie Welt sich erheben, es steht da als d[illegible]ropas", gesund und mutig, den Fre[illegible]u, aber auch der Anmaßung schlagfertig [illegible]achsen. Und wie vor 100 Jahren, so wird es die Welt ein Beispiel geben edelster Vaterlandsliebe:

Ein einig Volk!

In keiner Not sich trennend noch Gefahr!

Die großen Männer der großen Zeit.

Nicht oft bietet uns die Weltgeschichte trotz ihrer Mannigfaltigkeit ein Bild so allgemeiner Volkserhebung, ein solches Zusammenwirken der verschieden geordneten Kräfte, wie es in den großen Tagen der Befreiungskriege in deutschen Landen stattgefunden hat.

Es war, als ob sich ein Funke am andern entzündete, ein Herz die Begeisterung zum andern übertragen habe. Wie nach Sturm und Wintersbraus im Lenze nach einem milden Regen die Erde sich auftut, die frostige Rinde an Baum und Strauch gesprengt wird, und wie dann über Nacht alles springt und jubelnd sich zum Lichte drängt, so war es auch in jenen Tagen: Es hatte sich alles so nach Erlösung aus den jammervollen Verhältnissen gesehnt. — da kam der den Frühling verkündende Sturmwind, da senkte der Himmel seinen befreienden Segen auf das gebannte Erdreich, da fing es an zu blühen und zu singen in allen Zweigen.

Der Frühling hat seinen Sturmwind, der über das Land fegt und den Feind in die Flucht schlägt, er hat seine Sänger, die sein Lob singen und die Herzen zu frischer Tat begeistern, er hat seine Arbeiter, die Furchen ziehen, um neuen Samen auszustreuen und Ernte vorzubereiten.

So ist es auch mit dem Völkerfrühling Deutschlands im Jahre 1813 gewesen. Wie der brausende Orkan jagten die versammelten Truppen unter ihren wackeren Generalen durch das Land, den Feind zu fassen und über die Grenzen zu weisen. Es kamen die Sänger von Gottes Gnaden und machten das Herz des Volkes warm, daß es das Leben, Gut und Blut freudig dem erwachten Vaterlande zum Opfer brachte. Es kamen die Männer der Saat, die Staatsmänner und Gelehrten, um neue Bahnen für des befreiten Volkes Wohlfahrt zu schaffen und eine Saat auszustreuen, die bis in die ferneren Zeiten Früchte bringen, deren köstlichste Frucht schließlich das geeinte Deutschland wurde, dessen wir uns heute erfreuen dürfen. Es wäre undankbar, wollten wir uns in diesen Tagen froher Erinnerung nicht wenigstens in Kürze die Bilder jener großen Männer vor Augen führen, die an der Befreiung des Vaterlandes hervorragend mitgewirkt, die den Grundstein zu der heutigen Machtstellung Deutschlands gelegt. Ihre Zahl ist nicht gering, und im beschränkten Raum können wir nur der hervorragendsten gedenken.

York von Wartenburg, der Held von Tauroggen.

Hans David Graf York von Wartenburg war ein echt Soldatenblut, geboren 1759 in der Provinz Posen. Als jungem Leutnant gibt man ihm den Lauspaß, als er seinem Vorgesetzten, der sich fremdes Gut aneignet, zuruft: „Das ist ja gestohlen!" Nachdem er in Ceylon (Indien) gekämpft, tritt er 1785 wieder ins preußische Heer und drängt bald an die Spitze der Armee. Er war es, der die berühmte Konvention von Tauroggen mit dem russi-



Hans D. Ludw. Graf York v. Wartenburg.

schen General Diebitsch am 30. Dezember 1812 abschloß und dadurch das preußische Heer rettete und den Anstoß zu den Befreiungskriegen gab. Bei Großgörschen, Bautzen, an der Katzbach und Möckern war er stets dabei. Ein Zerwürfnis mit Blücher und Gneisenau entfremdete ihn dann der Armee, zu deren Besten er gehört. Er starb am 4. Oktober 1830 einsam und fast vergessen, wie es so oft das Schicksal großer Männer gewesen ist.

*

Gerhard Lebrecht Fürst Blücher von Wahlstadt, Marschall Vorwärts!

Kein Name ist wohl im deutschen Volke so Gemeingut geworden, keiner so im Liede gefeiert worden, als derjenige Blüchers, der 1742 zu Rostock in Mecklenburg geboren wurde. Er begann seine Laufbahn als 15jähriger bei den Schweden, kam gefangen nach Preußen und trat in dessen Dienste bei den Belling-Husaren. Als er sich 1770 beim König Friedrich beschwert, im Avancement übergangen worden zu sein, wurde er zur Antwort 3/4 Jahre eingesperrt, und der König schrieb: „Der Rittmeister von Blücher ist seiner Diensten entlassen, er mag sich zum Teufel scheren!" 1787 wurde Blücher wieder in sein altes Regiment als Major eingestellt. Wenn einen, so kränkte ihn die Unterjochung Preußens unter die Franzosen, und er war es, der den schwankenden König stets zum Kampfe ermunterte, der mit allen patriotischen Männern der damaligen Zeit in engster Fühlung blieb und die Wiedergeburt Deutschlands vorbereitete. Von ihm sagte der Korse: „Der alte Teufelskerl hat mich stets mit gleicher Wut angegriffen. Kaum hatte ich ihn geschlagen, stand er schon wieder kampfbereit vor mir!"



Fürst Blücher.

Es war der „Marschall Vorwärts", dessen eiserner Energie es gelang, den Feind zu schlagen und den Krieg durch den Rheinübergang bei Caub in der Neujahrsnacht 1814 nach Frankreich hinüberzutragen. Seine Bedeutung kennzeichnete der Dichterfürst Goethe kurz in den Worten:

In Harren und Krieg,
In Sturz und Sieg,
Bewußt und groß —
So riß er uns vom Feinde los! —

Blücher war eine heitere Natur, die viele gute Anekdoten zeigen, mächtig in seiner Gestalt, weit in seinem Blick, in seinem ganzen Benehmen ein Mensch, der nur Liebe weckte. 75 Jahre alt, starb er am 12. September 1817 in Krieblowitz in Schlesien.

*

Gerhard Johann David von Scharnhorst, der Schöpfer der Landwehr.

In diesem Mann verehren wir die Seele der Freiheitskämpfe, der unermüdlich tätig, unter den scharfen Augen des wachenden Napoleon den Befreiungskampf vorbereitete und die Mittel beschaffte, ihn siegreich durchzuführen. Er war der Sohn eines einfachen Gutspächters zu Bordenau im Hannoverschen, wo er am 12. Oktober 1755 geboren wurde. Er wußte durch sein sogenanntes „Krümpersystem" und später durch die „Landwehr" Napoleon, der die Heeresstärke Preußens durch den Tilsiter Frieden auf 40 000 Mann beschnitten hatte, zu täuschen und schuf eine große waffenfähige Mannschaft unter der



Hand. Harte Kämpfe hatte er auch im Innern zu bestehen. Er war für die Zaudernden der lästige Dränger, der Adel sah in ihm den nicht ebenbürtigen „Bürgerlichen", für die Preußen war er der hannoversche Fremdling. Um so größer war sein Verdienst. Als Generalstabschef Blüchers wurde er in der Schlacht von Großgörschen durch einen Schuß in den Schenkel verwundet. Trotzdem eilte er nach Oesterreich, um

Urteil im Dabendorfer Mordprozeß.

Berlin, 15. März. Das Urteil in dem Dabendorfer Mordprozeß lautete gegen den Brunnenbauer Kolbe wegen Totschlags auf 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, gegen Frau Behm wegen Begünstigung auf ein Jahr Gefängnis. Der Vorsitzende hob bei der Urteilsverkündung hervor, daß es sich um eine so gemeine Tat handele, daß das höchste Strafmaß noch zu gering erscheine. Es komme noch hinzu, daß Kolbe wiederholt vorbestraft sei, und bei Frau Behm, daß sie die Tat gegen ihren eigenen Mann verübt hatte.

Letzte Drahtmeldungen.

Der Berliner Fackelzug zur Hundertjahrfeier.

Berlin, 17. März. **Schon in früher Nachmittagsstunde füllten gestern große Menschenmassen die Straßen, die die Zugänge zum kgl. Schloß bilden. Kurz vor 6 Uhr setzte sich der Fackelzug von der Alexanderkaserne in Bewegung, voran die Abordnungen der Berliner Studentenschaft, die Chargierten der schlagenden Verbindungen in vollem Wichs. Der Zug bewegte sich direkt zum Schlosse. Auf dem Balkon stand der Kaiser und die Kaiserin, die sofort eine Deputation, bestehend aus dem Generalleutnant Freiherrn von Ledebur, dem General von Voß und dem Lichtenberger Bürgermeister Dr. Unger empfangen hatten. So oft ein Trupp mit lautem Hurra vorbei kam, dankten die Herrschaften grüßend. Unter Absingung patriotischer Lieder und Märsche, die die Freiheitshelden begeisterten, zogen die Festteilnehmer zum Kreuzberg, wo die Tausende von Lichtern im Verein mit der bengalischen Beleuchtung an die Freiheitsfeier der Turnerschaft erinnerten, wie sie noch vor 25 Jahren alljährlich am Sedantage stattfanden. Generalleutnant Wrochen erinnerte in eindrucksvoller Rede an die nationale Erhebung von 1813 und an die Träume von Stein und Arndt, die sich erst nach Jahrzehnten erfüllen sollten. Allerdings sei das Vaterland auch heute noch von Stürmen aus Ost und West umbraust. Aber der Opfermut der Freiheitshelden bilde für Kaiser und Reich die sicherste Gewähr für eine frohe Zukunft. Vom Kreuzbergdenkmal erfolgte der Abmarsch nach dem Tempelhofer Felde, wo die zusammengeworfenen Fackeln eine helle Feuersäule emporlodern ließen. Trotz des ungeheuren Andranges verlief die Feier in vollster Ordnung und ohne jede ernstere Störung.**

Revisionen im Sternickelprozeß.

Frankfurt (Oder), 17. März. **Die Verteidigung des jugendlichen Willy Kersten, der zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, wird heute Revision beim Reichsgericht anmelden. Die übrigen Verurteilten dürften diesem Beispiel alsbald folgen. Bevor das Urteil Rechtskraft erlangt, werden daher noch mindestens zwei Monate vergehen.**

Unglücksfall bei einer Schießübung.

Paris, 17. März. **Bei Schluß der gestrigen Schießübung des französischen Mittelmeergeschwaders ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein Schuß traf ein einzelstehendes Haus an der Küste bei Borrivoli. Das Geschoß explodierte in einem Zimmer des ersten Stockwerks und zerstörte das Haus vollständig. Unter den Trümmern wurde der Besitzer Tremoni mit vier Personen begraben, sie wurden lebensgefährlich verletzt hervorgezogen. Die amtliche Untersuchung hat ergeben, daß aus einem Geschütz des Kreuzers „Jules Ferry" ein Schuß losging, als nach Beendigung der Schießübung die Kanoniere das Geschütz entluden.**

Schweres Eisenbahnunglück.

Brüssel, 17. März. **Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich bei Hasselt in der Nähe von Lüttich. Ein mit Bergarbeitern stark besetzter Personenzug stieß mit einem auf demselben Gleis dahertommenden Güterzuge zusammen, der von zwei Lokomotiven gezogen wurde. Die drei Lokomotiven bohrten sich vollständig ineinander. Die ersten Wagen wurden zerstört. Viele Reisende erlitten Verletzungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden, wo drei von ihnen bereits gestorben sind. 30 Personen sind außerdem schwer verletzt; sie haben sämtlich Knochenbrüche erlitten. Die Toten sind ein Lokomotivführer, ein Heizer und ein Passagier.**

Noch kein Friede!

Konstantinopel, 17. März. **Die Aussichten auf einen baldigen Friedensschluß werden immer geringer; der Wunsch nach Revanche wird überall stärker. Die jungtürkischen Offiziere weigern sich entschieden, Adrianopel zu übergeben.**

Neue Kämpfe.

Konstantinopel, 17. März. **Die Kämpfe sind auf dem gesamten Kriegsschauplatz wieder aufgenommen. Das Bombardement auf Adrianopel dauert mit unverminderter Heftigkeit an. Bei Janina kam es zu einem Zusammenstoß zwischen türkischen und griechischen Truppen; 30 türkische Offiziere und 1500 Mann wurden gefangen genommen.**

Die Schlacht an der Tschataldschalinie.

Konstantinopel, 17. März. **Nach einer amtlichen Meldung hat am frühen Morgen auf der Linie von Tschataldscha infolge eines Angriffs der Bulgaren eine heftige Schlacht begonnen. Im Kriegsministerium wird weiterhin mitgeteilt, daß bei Cassapreni eine Schlacht stattfindet.**

Ankunft der „Hamidje" in Alexandrien.

Kairo, 17. März. **Der türkische Kreuzer „Hamidje" ist ohne Beschädigungen, die er nach serbischen und griechischen Berichten bei der Beschießung der Küstenorte von Albanien erlitten haben sollte, im Hafen von Alexandrien eingetroffen. — Nach einer Meldung des „Corriere della Sera" hat der türkische Kreuzer „Hamidje" gestern von neuem an der albanischen Küste ein serbisches Transportschiff zum Sinken gebracht. Ueber hundert serbische Soldaten sind ertrunken. Der Kapitän eines amerikanischen Dampfers will übrigens gesehen haben, wie am 6. März auf der Höhe des Hafens von Beirut der „Hamidje" von Bord eines italienischen Schiffes 650 Tonnen Kohlen einnahm.**

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung

Westhofen, 15. März.

Wir besitzen hier nun schon seit 10 Jahren die Annehmlichkeit der Versorgung mit Elektrizität für Licht und Kraft durch die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft (Hörder Kreisbahnen), also zu einer Zeit, wo in der nächsten Umgebung noch kein derartiges Werk bestand, trotzdem will sich die Benutzung des elektrischen Stromes hier nicht verallgemeinern, wohingegen in unseren Nachbar-Gemeinden, welche an die Konkurrenz-Zentralen angeschlossen sind, fast jeder Landwirt, Gewerbetreibende usw. sich die vielseitige Benutzung des elektrischen Stromes zu eigen macht. Woran liegt das? In der Hauptsache an dem Preise für die Kilowattstunde. Wir zahlen hier in Westhofen 40 Pfg. pro Kilowattstunde, während in dem ganzen meilenweiten Umkreise überall nur 30 bis 32 Pfg. für Licht bezahlt werden. Einige Werke haben sich sogar in jüngster Zeit entschlossen, einen noch wesentlich billigeren Tarif ausarbeiten und demnächst in Kraft treten zu lassen, wogegen wir hier auf dem Eilande (denn ein solches ist unsere Gemeinde ja heute bei den an beiden Seiten befindlichen hohen Dämmen ohnedies) ruhig weiter schlafen. An diesem hohen Strompreise muß unbedingt mal ganz energisch der Hebel angesetzt werden, denn es ist seinerzeit ausdrücklich in dem Vertrage mit der obigen Gesellschaft festgelegt worden, daß zu den Preisen der Konkurrenz geliefert werden müsse; erst dann wird das Unternehmen seinen Zweck erfüllen und zum Nutzen der Allgemeinheit voll ausgenutzt werden. Bei einem billigen Preise kann sich auch der kleine Mann des elektrischen Stromes bedienen und stellt sich dann die Beleuchtung bei den heutigen großen Fortschritten der Metalldrahtlampen ganz entschieden billiger wie Petroleum.

Nun noch einiges zu unserer Straßenbeleuchtung. Es muß einem halbwegs mit der Elektrizität vertrauten Menschen eigentümlich erscheinen, daß hier in der Straßenbeleuchtung noch Kohlenfadenlampen brennen, zumal die Eigentümerin des Werkes (welche hat nämlich die Kosten für Straßenbeleuchtung in Pauschal) selbst Fabrikant der Metalldrahtlampe ist.

Weshalb nimmt man hier nicht statt der 25 kerzigen Kohlenfadenlampe 50 kerzige Metalldrahtlampen? Letztere brauchen über ein Drittel weniger Strom, geben dabei aber doppelt soviel Licht wie die erstere. Die Lebensdauer bezw. die Haltbarkeit der heutigen Metalldrahtlampe ist entschieden so gut wie der der Kohlenfadenlampe, im Durchschnitt sogar noch besser.

Deshalb bitten wir die Verwaltung der Hörder Kreisbahnen dringend, endlich mit dem alten Zopf aufzuräumen und mal ganz gründlich Remedur zu schaffen, neue und verbesserte Errungenschaften unter billigstem Strompreis einzuführen, dann wird sich die Einbuße bei Herabsetzung der Strompreise durch größeren Verbrauch doppelt wett machen.

Mehrere Bürger.

„... Mainen Kleinen trinken Ihren vorzüglichen Kathreiners Malzkaffee in Milch gekocht viel lieber als reine Milch."

Ueber 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen

Heute Nacht 12½ Uhr entschlief sanft und gottergeben, infolge eines schrecklichen Unglücksfalles, unser innigstgeliebter, unvergesslicher Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Neffe der Walzer

Aug. Afflerbach

im blühenden Alter von beinahe 26 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Haspe, Barmen, den 15 März 1913.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Eisenindustrie No. 19 aus statt. 1742

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 4 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unsern treusorgenden Vater, Bruder, Schwiegervater und Schwager

Herrn Wirt und Landwirt

CARL BREER

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von fast 52 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Westhofen, Recklinghausen, Münster und Dortmund, den 16. März 1913.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. d. Mts., nachm. 3½ Uhr vom Sterbehause aus statt.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 6 Uhr, nach kurzem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante die

Ehefrau Friedr. Buse

Sina geb. **Kampmann**

im Alter von 38 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten im Namen

der trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Buse u. Kinder.

Schwerte, den 15. März 1913

Die Beerdigung findet Dienstag, den 18. März 1913, nachmittags 4½ Uhr vom kath. Krankenhaus aus statt. 1749

Trauerbriefe liefert schnell und billigst die **Buchhandlg. Carl Braus**

Garde- und Landwehr-Verein

Am Dienstag, den 18. März, nachm. 2½ Uhr: Antreten im Vereinslokal zur Beerdigung des Kameraden **Afflerbach.**

Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

1755 **Der Vorstand.**

Eine

Pumpe

zu verkaufen. 1690

Wiegenfeld, Klusenweg 33.

Schon wieder mal Lieferung vor wenigen Tagen 2 Hauptgewinne in meine Glückskollekte.

Glücksfall 1 Naturpark, 11 Naturschutz, 5 Berliner, 17 Lose sortiert mit Porto und Listen M. 14.—, sonst Porto und Liste je 30 Pfg. extra

25000

6 Lose M. 3.—, 11 Lose M. 5.—

Naturschutzlose 50 Pfg.

100000

11 Lose M. 10.—

6039 Gewinne Mark

Berliner Lose à M. 1.—

100000

Hauptgewinn Mark bar

Ziehung 19. März 1913

Naturpark-Geldlose M. 3.30

Cegr. 1874. **August Rolef** Münster i. W. Glückskollekte empfiehlt s. versendet

Favorit-Modenalbum (60 Pfg.)

Favorit-Schnittmuster

Allein-Verkauf für Schwerte **Kaufhaus OTTO MARX** Ostenstrasse 20.

---

2 schöne

Zimmer

zu vermieten mit Gartenland bis zum 1. April oder später. 1746

Holzen, Westhellweg 46, I.

Ordentlich Leute suchen zum 1. April freundliche

3 Zimmer-Wohnung

Schriftliche Angebote unter D. 1745 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Jugendliche

Arbeiter

finden lohnende Beschäftigung. 1739

Nietenfabrik **Ludwig Möhling**, Schwerte.

Ein sauberes evangelisches

Morgen-mädchen

1568 zu Ostern gesucht.

Kampstraße 33, 1. Etage.

Lehrmädchen

aus achtbarer Familie, sucht Schuhhaus 172

D. Herz, Nachfolger

Lehrmädchen

für Kolonialwaren findet zu Ostern Stellung bei

L. Weinberg. 1558

An

verläßlichen Mann

Versandstelle zu vergeben. Beruf und Wohnort gleich. Monatl. Einkommen 400 Mark und mehr. Auskunft umsonst. 1731

Lamberty u. Co. in Kassel Nr. 1018.

Lehrmädchen

aus guter Familie gesucht. 1740

Rob. Lippmann.

Tüchtiges Morgenmädchen

sofort gesucht. 1750

Mährstr. Nr. 6, Bäckerei.

Schulbücher

für alle Klassen des Real-Progymnasiums und der höheren Mädchenschule « « «

sind in genügender Anzahl vorrätig. — Jeder Käufer erhält

als Ostergeschenk einen praktischen
» » Schülerkalender gratis. « «

Buchhandlung C. Braus, Schwerte

Große Marktstraße 3—5.

Super bosphat
Ammoniak Super-phosphat, Schwefelsaures Ammoniak, Chili-Salpeter, Kalisalz 40 Prozent
empfiehlt 1600
C. Lethaus

Statt Karten!

Martha Weber
Max Mehlhose
Verlobte
Hannover Schwerte
im März 1913. 1741

Fremdwörterbuch

zur Verdeutschung und Erklärung der im Deutschen gebräuchlichen Fremdwörter mit Bezeichnung der Aussprache u. Betonung. 340 Seiten, 50 000 Wörter
Preis nur Mk. 1.20
vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) — Grosse Marktstrasse 3—5

Populär-wissenschaftl. Vorträge

Dienstag, den 18. d. Mts. abends 8¼ Uhr.
! ! Thema: Sängerfahrterinnerungen. ! !
Redner: Prof. Dr. Künzel-Frankfurt.
! Karten à Mark 1,25 an der Kasse. ! 1741

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Neueste Muster

Tapeten

Billigste Preise.

L. Weinberg

Die Backwaren der
Schwerter Brotfabrik
wie
Hochfeine Bauernstuten
à 45 Pfg.
Pumpernickel
Pfundweise geschnitten
20 Pfg.
Hochfeine Sandkuchen
25, 45, 50 Pfg.
Macronen-gebäck
für Tee und Wein
5 Stück 10 Pfg.
bringe ich in empfehlende Erinnerung.
Frau H. Heierhoff.

Für
Schneiderinnen.
Sämtliche Kurzwaren
Besätze
Tülle in allen modernen Farben, enorm billig.
Taffetseide
in allen Farben auch schwarz. 712
Garantieware p. Mtr. 1.35.
Gebr. Stein.

Bekanntmachung.

Als Schiedsmänner bezw. Schiedsmanns-Stellvertreter sind für eine Amtsdauer von 3 Jahren vom 11. März 1913 ab gerechnet, gewählt und bestätigt worden: 1738

Amt Westhofen:

1. für den Schiedsmannsbezirk Westhofen: der Kaufmann Eugen Mettezang in Westhofen als Schiedsmann.
2. für den Schiedsmannsbezirk Garenfeld: a) der Lehrer Heinrich Schulte in Garenfeld als Schiedsmann, b) der Wirt Karl Soeding in Garenfeld als Stellvertreter.
3. für den Schiedsmannsbezirk Syburg: a) der Gastwirt Richard Wulf in Syburg als Schiedsmann, b) der Lehrer Heinrich Rienhöfer in Syburg als Stellvertreter.
4. für den Schiedsmannsbezirk Holzen: a) der Landwirt Emil Schulte-Drüffel in Holzen als Schiedsmann, b) der Landwirt Aug. Potthoff in Holzen als Stellvertreter.
5. für den Schiedsmannsbezirk Lichtendorf: a) der Lehrer Johann Siedhoff in Lichtendorf als Schiedsmann, b) der Lehrer Hefendehl in Lichtendorf als Stellvertreter.
6. für den Schiedsmannsbezirk Geisecke: a) der Landwirt Heinrich Spaemann in Geisecke als Schiedsmann, b) der Landwirt Heinrich Externbrink in Geisecke als Stellvertreter.
7. für den Schiedsmannsbezirk Villigst: a) der Förster Ludwig Krämer in Villigst als Schiedsmann, b) der Schlossermeister Friedrich Hengstenberg in Villigst als Stellvertreter.
8. für den Schiedsmannsbezirk Wandhofen: a) der Kaufmann Wilhelm Schwachenberg in Wandhofen als Schiedsmann, b) der Rentner Wilhelm Schulte gen. Nähring in Wandhofen als Stellvertreter.

Schwerte, den 14. März 1913.

Königliches Amtsgericht.

Lebertran Emulsion
Das bewährte wohlschmeckende Kräftigungsmittel in Original-Flaschen
Drogerie M. Mehlhose
W. Heppe Nachfolger.

Rot-Klee, Weiss-Klee, Gelb-Klee, Schwed.-Klee, Gras-Samen
sowie die bewährten
Futterbaumischungen
empfiehlt 160
C. Lethaus.

Aktest.

Herr Postassistent W. in T. schreibt: Das

Hautjucken

war nach 8tägigem Gebrauch von Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife verschwunden. Herba-Seife à Stck. 50 Pf., 30% verstärktes Präparat Mk. 1. Zur Nachbehandlg. Herba-Creme à Tube 75 Pfg., Glasdose Mk. 1.50. Zu haben in der Apotheke und in den Drogerien v. W. Heppe Nachf. und C. Trog. 1724

Große Bohnen
1752 Holländische Hangeschoten.
L. Weinberg



Braune Vorsteh-Hündin entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt 1735
Ludw. Herbes, Holzen.



Monatsschrift für hohen Unterhaltung mit
doppelseitig. Gratis-Schnittbogen.
Jede Nummer enthält 30 Seiten illustr. Text und zwar:
8 Seiten „Moden für Erwachsene",
4 Seiten „Kindergarderobe",
4 Seiten „Handarbeiten",
3 Seiten „Illustr. Unterhaltungsteil",
2 Seiten „Aktuelle Bilder",
4 Seiten Umschlag mit Moden, Hausteil usw.
Abonnements bei allen Buchhandlungen und Post-Anstalten! Probe-Nrn. durch den Verl. John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

Zur Lieferung empfiehlt sich
Buchhandlung Carl Braus
Grosse Marktstrasse 3-5.